

Handwritten text in a cursive script, likely a title or introductory note, located in the upper left corner of the page.



Handwritten text in a cursive script, likely a continuation of the text or a separate note, located at the bottom of the page.



Der Christen Haupt werck Stets auf Duldnen Friede Denck
Denn Rancz und Streiten kömt nur Von dem Teuffel Her
Wo Kirchen Friede Brünt, und Leins den Andern Fräncket,
So Hat der Christen Stand Glück Segen Ruhm und Ehr

Nöthige und erbauliche

Unterredung

Im Reiche derer Lebendigen auf Erden.

Drittes Gespräch

Zwischen

M. PHILIPPO
MELANCHTHONE

Communitotius Germaniæ Præceptore.

Und

D. JOHANNNE
CALVINO,

Professore Theologiæ zu Genff.

Worinnen dieser beyden gelehrten Männer ihr überaus curieuser Lebens-Lauff/ vielfältige Schrifften/ welche zur Sanftmuth und Eintracht rathen / nebst vielen merckwürdigen Briefsen und andern Denckwürdigkeiten enthalten/ insonderheit eine Historische Beschreibung von Quäckern und Wiedertäufern/ von dem Interim, von dem Concilio Nicæno, von vielen Theologis nach der Reformation und dergleichen.

Frankfurt und Leipzig, ANNO 1720.

20.
18
3



Philippus Melanchthon.

Suff Himmel! was sehe ich? Meinen sonst auf das eifrigste die Fehler der Kirchen zu verbessern bemüheten / aber doch auch auf das fleißigste den Kirchen-Frieden und die Eintracht derer Gemüther liebenden Calvinum? Nur jezo habe ich mit höchster Verwunderung angehört / wie mein Hergens Freund Lutherus mit dem Zwinglio auf das vertrauteste geredet / und eine vollkommene Überzeugung der Wahrheit

an den Tag geleet / daß es tausendmahl besser sey / in Friede und Eintracht zu leben / wenn man Kinder Gottes heißen wolle / als mit schmähen und lästern seinen Nächsten zu beleidigen und zu ärgern. Der meiste Kirchen Streit kömmt doch bloß aus Neid und Feindschaft unwiedergebohrner und ungläubiger Menschen her / und diese leitet der Satan und treibet sie zum Unfriede an. Neid und Streit schaden dem Leibe und der Seele zeitlich und ewig. Der Neid ist zu frieden mit Armuth / wenn der Nächste nur auch nicht reich wird / und wenn ein Neidischer seinen Nächsten umb sein Haab und Guth bringen kan / er waget gerne das seine auch mit und wird arm. Oder wenn er siehet / daß es dem Nächsten wohlgehet / so bemühet er sich / den Nächsten ins Elend zu stürzen / wenn er auch gleich selbst mit ins größte Verderben gerathen solte? Und was richtet der Neid und Kirchen-Streit anders aus / als daß der Teuffel lachet / die Welt sich freuet / beyde zankende Partheyen aber sich prostituiren und in Schimpf / Schaden und Verderben gestürzt werden. Doch was verweile ich mich mit einseitigen Gedancken / ich wil meinen Hergens Freund Calvinum anreden / und durch unsere Freundschafft

erweisen / daß wir Kinder Gottes sind. So führet uns denn das wunderbahre Glück unter dieser anmuthigen Allee (in denen Gedancken des Philandri und Agathoclis) wieder zusammen / mein allerliebster Calvinus, und ich freue mich über alle massen / mit euch eine Unterredung zu halten / damit alle Welt erkenne / daß wir niemahls getrennet / sondern allezeit vollkommen einig gewesen.

Calvinus.

Wunderbahres Schicksahl / was verhängest du? Mein allerliebster Freund Melanchthon, den ich wegen seiner Gelehrsamkeit / guten Conduite und Liebe zur Eintracht sehr hoch allezeit ækimirer habe / der redet mich an? O! ich freue mich nicht allein über diese Friedliebende Stimme / sondern ich bin auch bereit / mit grosser Gedult anzuhören / was ihr von euern Lebenslauffe und von dem wahren Sinne und Beschaffenheit eurer Schrifften / der Nachwelt zum besten / mir erzehlen werdet.

Melanchthon.

So schuldig / als willig wil ich Euch mein ganzes Leben und Lehre erzehlen / aber auch bitten / mir nicht alleine gleich darbey eure Gedancken zu eröffnen / sondern auch nachgehends eure Fatalitäten umständlich zu erzehlen. Nach dem Willen Gottes bin ich in diese Welt geböhren zu Bretta / einem Städtgen in der Pfalz / und zwar dem Churfürsten von Heidelberg gehörig. Mein Vater hieß Nicolaus Schwarck Erde und meine Mutter Barbara Reuterin. Das Licht der Welt erblickte ich Anno 1497. den 16. Febr. und weil meine Eltern mit Kohlen und Eisen umgiengen / und als Schmiede Leute nicht allezeit gepuht aussehen kunten / wenn sie zumahl täglich vor der Esse schmieden musten / also hatte mir die Natur eben kein weiß Venus Gesicht geschencket / sondern ich sahe schwarz braun aus / alleine was mir an der äusserlichen Gestalt abgieng / dasselbe suchte ich durch fleißiges studiren und tugendhaften Wandel zu ersehen.

Als ich nur sieben Jahr alt war / so schickte der Churfürst in der Pfalz meinen Vater als Wassen / Schmiedt gewisser Verrichtungen wegen nach München ins Beyerland / allwo ich selbigen fast eingebüßet hätte / denn alle Brunnen waren vergiffet / alle seine Gefährten starben plötzlich und mein Vater wurde mit genauer Mühe von einem Pfälzischen Medico beym Leben erhalten.

Calvinus.

Die Brunnen sollen vergiffet worden seyn/ das glaube ich nicht/ denn die Båyern würden lieber euren Vater die Suppen vergiffet haben / als sich ihre Brunnen. Der Vater und seine Schmiede-Knechte werden den ganzen Tag in der Hitze brav reisen und arbeiten haben müssen nach dem Verse: Illi inter sese magna vi brachia tollunt. Und denn auf die Hitze getruncken/ so müssen die Pferde sterben / die doch vier Füße und einen eisern Wagen haben/ geschweige euers Vaters Gesellen / die zwar gute aber doch nur menschliche Natur gehabt haben / doch gut, daß euer Vater beyhm leben blieb.

Melanchthon.

Ich freuete mich auch überaus/ als ich hörete/ daß mein Vater gesund worden war/ aber ich wurde in gedoppelte Betrübniß gesetzt/ als nach vier Jahren Anno 1508. im eilfften Jahre meines Alters nicht allein mein Groß-Vater/ welcher mich bissher erzogen/ Johann Reuter/ zu grosser Betrübniß meiner und meiner Mutter / sondern auch mein leiblicher Vater Nicolaus SchwarzErde in eben selbigen Jahre dieses Zeitliche gesegneten.

Calvinus.

Aber euer Vater Nicolaus und Groß-Vater Georgius hat SchwarzErde geheissen/ wie nennet ihr euch denn Melanchthon?

Melanchthon.

Ihr wisset ja wohl / was die Gelehrten vor eine wunderliche Gewohnheit haben? Sie bilden sich ein / wenn sie ihren Stamm Nahmen verändern / oder bisweilen einen übelklingenden Nahmen verkehren / so werden sie nun auch gleich vornehmer / weiser und beliebter. Urd mich wundert selbst / daß Pontanus nicht mehr Brückner / Sartorius nicht mehr Schneider / Pacifontius nicht mehr Friedebrunnen / Oecolampadius nicht Hansflechte / Verimundus nicht mehr Wahrmond / Partheninus nicht mehr Jungfer / Saturninus nicht mehr Sonnabend heissen will; Also ist auch mein Nahme SchwarzErde verwandelt worden in den Griechischen / welcher eben so viel heißt. Aber ich kan nichts vor solche Veränderung. Denn nach dem Tode meines Vaters und Großvaters mütterlicher Seyte wurde ich nach

Pfoorzhelm einer Stadt in der Marggraffschafft Baaden geschickt / zur Zeit da George Simlerus und Johann Hildebrand berühmte Linguisten mich in der Lateinischen und grigischen Sprache unterrichteten. Damit ich nun Lust zum Studiren bekommen möchte / so schenckte mir Johannes Reuchlinus, der sonst Capnio hieß / Doctor und Professor erst in Basel / nachgehends in Tübingen bürtig aus Pfoorzhelm / einige Bücher / und sagte: wenn ich fleißig studirte / so solte ich auch einen schönen lateinischen oder grigischen Nahmen bekommen / und als ichs an meinem Fleisse nicht ermangeln ließ / so musste ich mit Gewalt an statt Lipps Schwarzerde Philippus Melanchthon heissen.

Calvinus.

Umb den Pracht des leiblichen Nahmens habe ich mich niemahls bekümmert / denn ich bin Jean Chauvin in Franckreich genant / welches auf Lateinisch Johannes Calvinus oder auf Teutsch Johann Kahl heisset / und solche sind wir arme Menschen alle von Natur / nackend und bloß; Aber auf den Nahmen zu gedencen / den unser Heyland denen Gläubigen schencket / und in den Rock der Gerechtigkeit Christi eingekleidet zu werden / und also krafft meines schönen Vornahmens Johannes auch ein Geliebter Gottes zu werden / das ist meine gröste Sorge gewesen.

Melanchthon.

Dieses ist auch meine gröste Sorge gewesen / daß da weder mein Gesicht noch mein Nahme schön gewesen / ich in dem Blute meines Heylandes möge gebadet und mein Nahme in das Buch des Lebens geschrieben seyn. Zu welchen Ende ich auch Anno 1509. den 13. Octobr. nach Heidelberg zog / und ob ich gleich nur 12. Jahr alt war / so war ich doch der lateinischen und grigischen Sprache schon so mächtig / daß ich nicht allein die junge Grafen von Löwenstein informiren / sondern auch mit denen Philosophischen Professoribus Sturmen und Wimphelingen mich bekant machen kunte. Im 14ten Jahre

Jahre meines Alters Anno 1511. wurde ich als Baccalaureus Philosophiæ zu Heidelberg renunciiret / ich wolte auch im folgenden Jahre Magister werden / es wurde mir aber mein Petitum abgeschlagen / entweder weil ich noch zu jung / oder weil es die Universität nicht vor dem Römischen Reiche zu verantworten gedachte / daß sie mir als einem Knaben von 15. Jahren den Gradum Magistri Conferiret hätten. Und ob ich schon mehr Latein und Griechisch kunte / als mancher alte Magister, so hatte ich doch nicht Autorität und Experiens zu solcher gesuchten Würde. Musste mir also gefallen lassen / daß ich nicht erhielt / was ich gesucht hatte / allein ich war Capricieux, wie junge Leute hitzig seyn / und zog nach Tübingen / vorwendende / die Heidelberger Luft machte mich ganz ungesund. Auf dieser Universität lebte ich 6. Jahr von Anno 1512. bis 1518. und verdiente mein Brodt theils durchs dociren / theils in der Anshelmischen Buchdruckerey mit Correcturen. Meine erste Arbeit war / daß ich Naucleri Historiam in solche Ordnung brachte / daß sie mit Nutzen kunte gelesen werden. Im 17ten Jahre wurde ich zu Tübingen Magister Philosophiæ, und erhielt unter eilff Candidaten primum locum. Den Gottesdienst besuchte ich fleißig / ich betrübte mich aber / als ich in Tübingen an statt des Evangelii des Aristotelis Sitten Lehre erklären hörte. Denen Studiosis erklärte ich den Virgilium und des Terentii Comœdien.

Calvinus.

Mein lieber Melanchthon, ihr habet euch betrübet / daß ein Münch an statt des Evangelii des Aristotelis Sitten Lehre erklärt / und ich verwundere mich / daß ihr Virgilium und Terentii Comœdien gar dociret habet. Was vor ärgerliche Sachen stehen in Terentii Comœdien? und wenn ich die Wahl haben solte / so wolte ich lieber Aristotelis Ethicam als Terentii scandaleuse Comœdien lesen.

Melanchthon.

Ich habe diese Bücher nur des guten Lateines wegen gelesen und gedacht / denen reinen ist alles rein. B Cal-

Und so wird sich der Mönch auch entschuldiget haben. Doch weiter.
Melanchthon.

Ich hatte unter dessen einen solchen Applausum; zumahl / da ich einige Orationes hielte / daß ich öffentlich die Oratorie dociren durffte. Anno 1518. hatte der Churfürst Fridericus Sapiens an D. Johannem Reuchlinum Professor in Tübingen geschrieben / ihm etliche gelehrte Leute nach Wittenberg zu schicken / welcher denn mich zum Professore Græcæ Linguae recommandirte, ich hielte auch eine Oration, welche nicht allein der ganzen Universitât, sondern auch Doctor Luthern sowohl gefiel / daß er vor meine gute Unterhaltung sorgte / und mit mir eine genaue Freundschaft aufrichtete. Ich ließ unterschiedliche Bücher auslegen und machte griechische Vorreden über Erasmi Epigrammata und über den Plutarchum. Ich erklärte den Homerum und das griechische neue Testament / wodurch ich überall groß Ansehen und Lob erhielt. Unterdessen hatte die Streitigkeit Lutheri seinen Anfang genommen / welcher sich dem Ablass Erasmeri Johann Tezeln auff das heftigste widersetzte / solchen Streit gütlich beyzulegen / wurde die Unterredung zwischen Joh. Eccio aus Ingolstadt und Luthero Anno 1519. zu Leipzig angeordnet / da ich denn nebst Luthero vom 27. Junii bis 14. Julii solcher Unterredung zwar nur auff Lutheri ersuchen / und also nicht / als ein Commissarius, sondern nur als Zuhörer beywohnete / alleine ich siel Eccio öftters in die Rede / so gar / daß Er mich stille schweigen hiesse. Aber mit Luthero und Carolostadio mußte sich Eccius über die Autorität des Pabstes und umb den freyen Willen des Menschen müde disputiren. Ob ich nun gleich von dem Churfürsten nicht allein Professor Philosophiæ sondern auch Professor Theologiæ bestellet worden war / so habe ich doch den Gradum Doctoris Theologiæ nicht angenommen / sondern mir mit dem Titul eines Magistri Philosophiæ begnügen lassen / weil ich dadurch ohne dem schon Macht hatte / die Wahrheit vor Hohen und Niedrigen zu vertheidigen / allein als
Pro-

Professor Theologiae wurde ich am 6. Januarii 1519. Baccalaureus Theologiae und weiter habe ich mich umb zeitliche Ehre nicht bekümmert / wiewohl ich selbe leicht bey Königen / Fürsten und Herren hätte bekommen können / denn der König von Frankreich und der König von England haben mich öftters ersuchet zu ihnen zu kommen; sondern ich wendete mein Talent zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Kirchen an.

Calvinus.

So muß es auch ein getreuer Diener Christi machen. Ich meines Theils habe den Gradum Doctoris Theologiae auch nicht angenommen / wie wohl mir dieser Titul von der Juristen Facultät zu Orleans aufgedrungen worden / als ich noch Jura studirte / allein ich habe kein Wercks draus gemacht / doch weiter.

Melanchthon.

Als ich mit Luthero wieder nach Wittenberg kam / so verfertigte ich die Beschreibung der mit Eccio gehaltenen Disputation, welche von Joh. Eccio verächtlich beantwort / von mir aber nachdrücklich vertheidiget wurde.

Weilen ich mich zum geistlichen Stande nicht schickte / indem mir Gott die Gabe zu Predigen nicht gegeben / so lebte ich in keinen geistlichen Orden / hatte also keine Hinderniß in Ehestand zu treten / welchen ich am 25. Novembr. 1520. mit des Bürgermeisters in Wittenberg Tochter Catharina Krappin vollzoge / und 37. Jahr mit ihr lebte / und sieben Kinder zeugte / wovon einer Sigismundus in Heidelberg Doctor Medicinæ gewesen und einer Georgius Burgemeister in Weissenburg geworden. Ich war gar nicht zum Zorn und zur Heftigkeit im Schreiben / sondern zur Behutsamkeit geneigt / welches mir öftters vor eine Furchtsamkeit ausgeleget wurde / alleine als einige Catholiquen heftig wieder mich schrieben / so zeigte ich in einigen Antworten / daß ich eben so scharff wider sie schreiben könnte / als sie wider mich / doch aber mit Gedult / Stillschweigen und Höflichkeit habe ich mehr Feinde überwunden / als mit Heftigkeit. Wenn ich

bisweilen erfahren wolte / wie einer oder anderer gefinnet war / so ließ ich mich unter verdeckten Nahmen mit ihm in Discurs ein / schmähte auch wohl auf den Philippum Melanchthonem, zumahl in der Frembde / und öftters hieß ich Paulus Commodus Brettanus, öftters Dydymus Faventinus und so weiter / ich verfertigte auch unter solchen Nahmen unterschiedliche Schrifften.

Calvinus.

Aber ist's wohl recht / seinen Nahmen zu verläugnen ?

Melanchthon.

Wenn ich's aus der Intention thue / meinem Nächsten zu schaden und zu betriegen / so ist's sündlich und straffbar; wenn ich aber ohne Schaden des Nächsten / mir aber zum grossen Vortheil und zu guter Nachricht meinen Nahmen verstelle / so wird's niemand vor unbillig achten. Denn da kan ich am besten erfahren / was die Welt von mir urtheilet. Doch weiter. Anno 1521. gab ich meine Locos Communes heraus / welche ich dem Erasmo Rotherodamo zuschrieb / und von ihm viel Lob und Danck als ein gut Gratial empfing / aber nachgehends hat er mich und Lutherum ziemlich durchgezogen in seinem Buche Hyperaspistes ein Vertheidiger genant. Denn die Theologische Facultät in Paris / die Sorbonne, verdammt Lutheri Lehre / weswegen ich eine Apologiam vor Lutherum schrieb / und die Wüterey derer Pariser Theologen widerlegte / welches Erasmo auch nicht angenehm war.

Calvinus.

Grenlich geht's so in der Welt. Wer heucheln kan / der findet eine Zeitlang viel Freunde, aber wer ins Wespen Nest stößet / der muß sich wohl in acht nehmen / daß ihn die Hornissen nicht stechen.

Melanchthon.

Was fragte ich nach denen Parisern und nach den Holländern. Ich schrieb und vertheidigte die Wahrheit / und fragte nach der ganzen Welt nichts. Anno 1523. war ich Rector Magnificus zu Wittemberg / da denn der Churfürst mich nach Pretsch hohlen ließ und sich einiger Sachen wegen mit

mit mir beredete/als ich hierauf nach Wittenberg kam/sand ich einen Brieff von Erasmo Roterodamo, in welchen keine Complimenten/sondern sehr harte Anzüglichkeiten stunden/welche ich aber mit gleicher Münze bezahlete/zumahl da er mit meinem Buche de libero arbitrio nicht zu frieden war. Als Lutherus mit Erasmo zerfiel / so schrieb dieser an mich und beschwerte sich über Lutheri Heftigkeit/wusste auch seine Anzüglichkeiten gegen mich auff's beste zu entschuldigen / wesswegen ich ihm auch willig verzeihete. Sonst war ich ein grosser Liebhaber der Astronomie und Chiromantie, ich verkündigte auch Anno 1525. aus der übeln Beschaffenheit des Himmels ein sehr unglücklich und betrübtes Jahr.

Calvinus.

Ich habe wohl gehöret/ daß ihr davon ein Liebhaber gewesen/ aber mit prognosticiren auch manchmahl greulich angestossen habet. Zum Exempel: Ihr seyd ja einmahl zu einem Dorff. Priester gekommen und habt gesagt: Das Kind in der Wiege würde ein gelehrt und reich Mann werden/ denn es wäre unter sehr schöner Himmels Constellation gebohren. Worauf der Priester gelachet/und gesagt: Herr Professor, es ist ein Mägdlein! Da ihr denn/zwär euren Fehler verbessert und gesagt: Ja so wird's eine gelehrte und reiche Frau werden/aber nach etlichen Wochen wäre das Kind gestorben.

Melanchthon.

Die Sache ist wahr/und trug sich Anno 1524. zu/ als ich mit Joachimo Camerario und etlichen Studiofis in die Pfalz nach meinem Vaterlande reisete. Aber es verstehet sich/ daß mein Sinn gewesen: Wenn das Kind ein Sohn ist/und lange lebet. so wird es gelehrt und ein reich Mann werden.

Calvinus.

Ja so kan ich auch ganz gewiß prognosticiren. Aber ich weiß doch wohl / daß ihr der influenz der Sterne keine absolute Nothwendigkeit zuschreibet / denn sonst müsten Zwillinge / die von einer Mutter und in einer Stunde gebohren sind/ nothwendig einerley naturell und einerley Glück haben. Aber weit gefehlt. Ja ihr wisset wohl / daß Socrates von einem Sternseher vor einen thummen und unnützen Eßpel angesehen wurde/ den doch das Oraculum Delphicum den Weisesten unter allen Griechen nennet/ er sagte auch selber: Ein solcher wäre ich / wenn ich meine Natur nicht ge bessert hätte. Daher saget auch Plutarchus; Nimm nur 2. junge Hunde

von einer Mutter geböhren/ einen gewöhne zum Jagen/ und den andern zur Faulheit / ob die Natur nicht wird so geändert werden / daß du gestehen wirst / sie haben zweyerley Mütter gehabt. Da machts also der Himmel nicht / sondern die gute oder böse Erziehung/ so auch mit denen Kindern. Und wie die Pfeile in der Hand eines starcken/also gerathen die jungen Knaben. Es stehet dem Schützen frey / einen Pfeil nach dem Wilde/ nach dem Ziele oder in die Luft zu schießen. Also können Eltern aus ihren Kindern unnütze Tage-Diebe oder auch nützliche Bäume ziehen/ und wird die Natur und der Einfluß des Himmels hierzu nichts contribuiren / sondern Gottes Gnade und gute Auferziehung muß tugendhafte Menschen machen. Ja der Bauer verstehet den Lauff der Sterne nicht/ und kan doch durch die Erfahrung vorher sagen / ob man ein gut oder ein böses Jahr haben wird. Doch wir kommen von unsern Zweeke und wollen uns umb die Sterndeuterey nicht bekümmern/ sondern nur Gott bitten/ daß er uns keine unglückliche sondern gesegnete Jahre und Zeiten wolle erleben lassen, Aber kam denn ein unglücklich Jahr Anno 1525.

Melanchthon.

Leyder allzu gewiß / denn ich muste wegen der ungesunden Luft und wegen des drauf folgenden sterbens meine Frau und Kinder nach Leipzig schicken.

Calvinus.

Gleich als wenn die ungesunde Luft den Weg nicht auch nach Leipzig hätte finden können. Doch die ungesunde Luft wird wohl nicht aus denen Sternen sondern aus der Erde kommen / und das Sterben möchte wohl hingegangen seyn/wenn nur nicht der Bauren Krieg in diesem Jahre durch Thomas Müngern so viel Unglück in Teutschland gestiftet hätte/ wie wir aus Lutheri und Zwinglii Unterredung gehöret haben. Doch was gieng denn sonst noch in diesen 1525. Jahre merckwürdig vor?

Melanchthon.

Das merckwürdigste war/ daß sich Lutherus am 27. Junii mit Fräulein Catharina von Bohren ehelich zusammen trauen ließ. Worüber ich mich anfangs hefftig betrübete/ denn mir stunds frey zu heyrathen/ ich war in keinem geistlichen Orden. Lutherus aber war ein Augustiner/und hatte also und zwar jurato angelobet/ nicht zu heyrathen. Also gedachte ich/die

Feinde

Feinde würden hier was zu lästern finden. Alleine Lutherus erklärte sich / er hätte angelobet / er wolte nicht heyrathen / so lange er ein Augustiner Mönch wäre. Nun aber hätte er keine Lust mehr / ein Mönch zu bleiben / weil sein Gewissen ihn ein anders lehrete / drum schmiss er die Kutte von sich / und war also nicht mehr an das in der Mönchs-Kappe gethane Versprechen gebunden.

Calvinus.

Ich habe zwar nicht Macht / über Lutherum zu urtheilen / weiß aber nicht / ob einer nach vorhergeschehener Berathschlagung und reiffen Überlegung eine Sache geloben und hernach wieder aufheben kan / denn auf die Art könnte einer in einen rothen Kleide oder im Soldaten Stande etwas geloben / und hernach ein blaukleid anziehen oder den Soldaten Stand quittiren / und könnte sagen : Ich wil das gelobte nicht länger halten / weil ich kein Soldate mehr bin / ich weiß nicht / ob einen das Gewissen unbeunruhiget lassen möchte ?

Melanchthon.

Ihr verstehet mich nicht recht. Lutherus sagte : Ich habe nicht versprochen / keine Frau zu nehmen / sondern ich habe castitatem oder keusch zu leben gelobet. Solches Gelübde kan ich nun nicht anders erfüllen / als wenn ich eine eheliche Ehefrau nehme / und solches Versprechen muß ich mit der Fräulein Catharina von Bohren durch das Eheband erfüllen. Und da er nun nicht mehr im Augustiner Orden bleiben wolte / so war er ja so wenig an des Ordens-Gesetze gebunden / als ein abgedanckter Soldate an sein voriges Kriegs-Reglement.

Calvinus.

Ich bin niemahls in einen geistlichen Orden getreten / also habe allezeit freye Macht behalten / zu heyrathen oder es bleiben zu lassen. Wiewohl mir das erstere umb eine Gehülffin zu haben gefallen / Nachdem ich Idelletam, Johann Storders von Lüttig nachgelassene Wittbe geheyrathet ; Alleine ich würde schwehr darzu zu bringen gewesen seyn / wenn ich in einem geistlichen Orden gewesen wäre. Doch dieses a parte. Wie giengs denn ferner in eurem Lebens-Lauffe.

Anno 1525. mußte ich zu Nürnberg das verderbte Schulwesen in gute Ordnung bringen / da ich denn meinen Freund Camerarium zum Professor der griechischen Sprache recommandirte und hernach in beständiger Freundschaft mit ihn correspondirte / als ich ihn im Junio 1526. selbst introduciret hatte. Als ich von meinen Reisen wieder nach Hause kam / fand ich das Buch Hyperaspistes genant welches Erasmus wieder Lutherum geschrieben / aber auch mich darzu so scharff durchgezogen / daß ich an Camerarium schrieb: Hast du auch jemahls ein verbitterter Buch gelesen / als des Erasmi Hyperaspisten. Er ist ganz eine Ditter oder Schlange.

Calvinus.

Aber was verdroß euch denn in solcher Schrifft.

Melanchthon.

Lutherus hatte Anno 1526. ein Buch von dem knechtischen Willen derer Menschen geschrieben / solches wiederleget Erasmus in noch eben selbigen Jahre / und schreibet gleich in der Vorrede: Es hätten Ihrer mehr an diesen Buche geschrieben / gleich als wenn Lutherus nicht selber geschickt wäre / ein solch Buch zu schreiben; es wäre solches Buch zwar nicht weitläufftig / doch waschafftig. Und da kömmt nun den 1. Martii der Vertheidiger des freyen Willens wider den knechtischen Willen des Lutheri ans Licht. Und da verdroß mich / daß er gleich anfangs sagte / man folgte mehr seinen Affecten und Begierden / als dem gesunden Verstande / es wären in Lutheri Buche viel / so nicht zur Sache gehörteten / viel überflüssig Ge-redtes / viel Verzögerungen und unnöthiges Aufhalten / viel Lasterungen / viel offenbahre Eitelkeiten / viel listige Räncke / verblünte Bisse / und vieles wäre unverschämt herum gebrehet und verderbet / aus dem Verfälschten folgeten traurige Consequentien, Marktschreyereyen wieder einen unverdienten. Lutherus hätte die edle Zeit übel angeleget / daß er wider Erasmus geschrieben / da er doch sonst gegen alle
seine

seine Feinde verstummete. Und er wundere sich / daß er nicht von ihm die Höflichkeit gelernet / wenn er alle Welt bereden wolte / daß der Geist Gottes / wie er vorgebe / in ihm wohne. Aber / spricht er / die Brüder hätten ihn verführet / welche gar nicht die Sitten des Evangelii hätten. Wie gefällt euch das Anfangs Compliment?

Calvinus.

Lutherus muß ja wohl hart wider ihn geschrieben haben.

Melanchthon.

Was hart / Er hat nach der Wahrheit geschrieben / und erwiesen / daß der Mensch gar keinen freyen Willen in geistlicher Dingen habe / er könne auch aus eigenen Kräften ohne Gottes Beystand nichts ausrichten. Und so ist das ganze Buch in zwey Theilen mit lauter schlichten und anzüglichen Reden angefüllt.

Calvinus.

Wir wollen die Lästerungen vorbegehen / erzehlet nur weiter euren Lebens-Lauff.

Melanchthon.

Ich war in übrigen Professor Theologiae, und der Churfürst wolte mir 200. Fl. Zulage geben / allein ich trug Bedencken solche anzunehmen / weil ich nicht meiner vielen auswärtigen Verrichtungen wegen völlige Arbeit über mich nehmen kundte ; Jedoch Doctor Luther brachte es bey dem Churfürsten von Sachsen so weit / daß ich die 200. Fl. kriegte / wenn ich auch nur Wöchentlich nur eine Stunde lesen würde.

Calvinus.

Ihr habet die wenige Besoldung doch durch eure anderwärtige Verrichtungen wohl verdienet / zumahl ihr das Schulwesen überall in guten Stand gesetzt. Und gewislich sol eine Republicque in guten Stand kommen / so muß man zuvörderst vor die Schulen sorgen. Und wenn man eine Vereinigung unter denen streitenden Protestanten stiften wil / so muß man bey Schulen und Universitäten gute Ordnung machen / und ihnen zeigen / worauf der Grund der Einigkeit bestehe / denn so werden solche Leute in die Welt geschicket / die nicht dem Teuffel / sondern Christo sein Reich bauen. Bedenck

denckt also wohl/ roenn in Schulen Streit und Zanck gepflanget wird/ ob da
in allen Ständen Einigkeit könne wachsen und erhalten werden.

Melanchthon.

Ihr habt Recht! Und ich bedaure die heutige Verderbniß derer Schu-
len/ da diejenigen schuld dran sind/ welche von der Landes-Obrigkeit zu Aufs-
sehern bestellet werden. Doch von der Verderbniß der Republicquen durch
übel eingerichtete Schulen wollen wir zu anderer Zeit reden. Ich wil in
meiner Erzehlung fortfahren. In Coburg muste ich mit einem Pfaffen di-
sputiren/ und weil mir der allzu hart begegnete/ so alterirte ich mich so sehr/
daß ich in ein hitzig Fieber fiel / woran ich auch fast crepiret wäre. Allein
Gott half mir wieder/ wiewohl Anno 1527. die Contagion mich aus Witten-
temberg nach Jena trieb/ da ich aber die Zeit nicht unnützlich zubrachte / son-
dern unterschiedliche Philosophische und Theologische Schriften heraus gab/
als: Die Erklärung der Epistel an die Colosser / eine Oration von der Er-
oberung und Plünderung der Stadt Rom/ nebst unterschiedlichen Vorreden
über Philosophische Bücher. Anno 1528. kam ich wieder nach Wittenberg/
und verantwortete mich theils gegen Erasmus und andere Widersacher/
theils half ich Luthero die Bibel übersetzen. Unter meine Widersacher
muß ich auch die Wiedertäufer mit rechnen/wieder welche ich nebst Luthero
viel zu schreiben hatte.

Calvinus.

Erzehlet mich doch kurz die Wiedertäuferische Historie.

Melanchthon.

Ach ja mit allen Umständen. Die Wiedertäufer haben ih-
ren Ursprung eigentlich von Doctor Andrea Carlstädten / ehemah-
ligen Professore Theologiae zu Wittenberg / welcher einen außers-
ordentlichen Raptum kriegte / nicht mehr Doctor Carlstadt sondern
Bruder Andres zu heißen / alle Lust und Freude verbieten / auch alle
Bilder abgeschafft haben wolte. Er zog von Wittenberg nach Orlamün-
de / nachdem er erst Anno 1522. grossen Lärm erregt hatte. In Zwickau
wurde er mit etlichen Quäckern oder Wiedertäufern bekant / welche hießen
Nicolaus Storch / Marcus Stübner / Martin Cellarius, zu welchen andere
den Thomas Münzer / Balthasar Hubmeyern / Felix Menzern / Conrad Gro-
beln und George Blaurocken mit rechnen.

Marcus Stübner hatte in Wittenberg studiret/ und bey der Offenbarung Johannis/ welche er auslegen wollen, sich überstudiret / Martin Cellarius war auch ein Studiosus, er hat aber wiederruffen und ist endlich Professor Theologiae zu Basel Anno 1536. geworden. Das übrige sind Handwerckleute gewesen, und haben auf Erlernung der Schrift einige Zeit gewendet/ aber durch Lästern und Widersprechen viel Lärm angefangen. Ich weiß mich wohl zu erinnern/ daß Lutherus im Anfange selbst nicht wuste/ ob er sie vor andächtig oder vor wahnsinnig halten solte / weßwegen er auch geschrieben : Man solte sich nicht mit urtheilen übereilen/ sondern die Geister prüfen. Ich auch schrieb an den Churfürsten von Sachsen / ich hätte viele Ursachen/ warumb ich die Wiedertäufer nicht verachten könne/ Lutherus möchte die Geister prüfen. Alleine es wies sich bald/ daß sie nicht allein Wahnsinnig/ sondern gar Anti-Christlich waren / denn Nicolaus Storch / welcher endlich zu München in Beyerlande gestorben/ erwehlte sich 12. Aposteln und 72. Jünger / sendete sie aus in alle Welt / weßwegen er von dem Magistrate in Zwickau auf Anhalten der Prediger ins Elend gejaget worden ist.

Calvinus.

Ins Arbeits-Haus hätten sie ihn und seine Gefellen thun und ihnen mehr Leute zu verführen/ verhindern sollen.

Melanchthon.

Ihr Haupt-Grund war : Ein Christe müste keiner Obrigkeit unterworfen/ sondern in Freyheit und ein Herr aller Dinge seyn. Storch und Stübner kamen auch zu uns nach Wittenberg/ und suchten Jünger an sich zu ziehen/ die damahls volkreiche Stadt hatte auch viel Kinder / welche sich verführen ließen/ und da zogen sie auch Martinum Cellarium an sich. Lutherus war in Warteburg arrestiret/ er kam aber nach Wittenberg/ und jagte die Schwärmerischen Wiedertäufer fort/ welche sich nach Remberg retirirten und Luthero die hartesten Briefe zu schickten. Wo sie hinkamen/ so allarmirten sie das Volk/ daher die Obrigkeit bey Leib und Lebens Straffe diese Quäckeren verbieten mußte/ massen Anno 1536. zu Jena drey Wiedertäufer enthauptet wurden. Andere stäubten und verjagten sie aus dem Lande.

Calvinus.

Und mit ihnen die Irthümer in ein ander Land.

Ob nun gleich in Sachsen kein Wiedertäufer gelitten wurde / denn in Torgau wurden etliche zu ewiger Gefängniß condemniret; so fanden sie doch in Hessen Schutz / denn der gutwillige Landgraf Philippus Magnanimus wolte nicht gleich mit der Schärffe gegen sie verfahren / oder sie umbringen lassen. In der Schweiz fanden sie auch noch Quartier / so lange sie arbeiten und friedlich leben wolten. Alleine sie breiteten sich in Holland / England / Schweden / Böhmen und Mähren aus / und suchte sonderlich der Knipperdolling in Schweden viel Lerm zu machen / aber überall kamen sie blind an / wenn sie Lerm machten. Sie suchten in übrigen alle Leute zu bereden / daß sie Engeln und vollkommen lebten / wodurch sie denn freylich in den größten Hochmuth verfielen / und nahm die Secte sehr zu / wenn sie an einen Ort kamen / wo geistige und zandsüchtige Priester lebten. Und ob es gleich auch öfters nicht die besten Fruchtgen unter ihnen gab / so suchten sie doch alle Bosheiten ihrer Glaubens Brüder zu unterdrücken / damit sie in guter Rénommée blieben. In Holland war zwar auch ein Wiedertäufer Menno Simonis genannt / welcher aber nicht zum Aufruhr / sondern zum Frieden geneigt war / und ein Buch wider den Johann von Seiden nach Münster in Westphalen geschrieben / und ihn von der Unruhe abgemahnet; Alleine es ist wohl zu glauben / daß Menno und seine Mennonisten auch wohl gerne was grosses in der Welt gewesen und Unruhe gemacht hätten / wenn ihnen nicht der Daumen so hart auf die Augen wäre gehalten worden. Und Summa einen Wiedertäufer plagte die Herrschucht / den andern die Demuth zu sehr / einer hatte zu viel Offenbarungen / der andere zu viel Anfechtungen und Gewissens Unruhe.

Wenn man ihnen vorwurffe / daß sie durch ihr heffiges Lästern auf den Magistrat und Ministerium Schuld an der Aufruhr wären / so gaben sie zur Antwort: Böse Leute können keinen Aufruhr machen / aber wohl die Tyranny der Obrigkeit. Böse Leute sind zwar ein Werkzeug der Aufruhr / die Götter wegen der Sünde derer Fürsten

sten über sie kommen läßt / da sonst keiner eine Hand aufheben könnte. Drum ist die Schuld der Aufrubr alleine dem Gottlosen Leben und der Tyranny der Obrigkeit zuzuschreiben. Ihren Rahmen haben sie bekommen / weil sie die Tauffe der kleinen Kinder vor unnöthig und unzulässig gehalten haben / auch gesagt / die Tauffe der Kinder wäre nicht von Christo / sondern vom Römischen Pabste im IV. Seculo befohlen worden. Daher taufften sie alle noch einmahl / wenn sie zum völligen Verstande kamen / welche in der Kindheit waren getauffet worden. Obs wahr sey / daß sie in Münster entweder die Viel-Weiberey haben eingeführt / oder gar gewolt / daß alle Weiber vor einen jeden solten gemein seyn / dasselbe lasse ich unangemacht / ich bin nicht zu Münster bey ihnen gewesen. Alleine die Güter wolten sie gemein haben / wie zur Apostel Zeiten / welches aber gut vor faule Leute war / die nicht gerne arbeiten und was verdienen wolten / das Endschwehren verworffen sie überhaupt / und wer ihrem Ja oder Nein nicht glauben wolte / der mochte es bleiben lassen / aber sie wurden bald anders Sinnes / weil öfters einer den andern mit ja und nein hinteres Licht führte / indem auf ja und nein / wenn auch die Sache nicht wahr / keine große Leibes Straffe gesetzt war. Die Holländischen Widertäufer erboten sich / der Obrigkeit unterthänig zu seyn / wenn man das Endschwehren nicht verlangte ; die Münsterschen aber wolten weder Schwören / noch der Obrigkeit unterthänig seyn / weswegen bey Lebens Straffe die Lehre der Widertäufer verboten / aber dadurch der Münsterische Aufrubr erregt worden. Im Haag wurden 35. Anno 1536. hingerichtet / worunter David Joris mit großer Freudigkeit den Todt erlitten / nachdem er sich einen Knecht Gottes und Zeugen des Herrn Zebaoth genennet / und viel stolze Briefe an die Holländer und an den Landgrafen von Hessen Cassel geschickt hatte. Anno 1533. waren die Widertäufer auch nach Münster in Westphalen gekommen / und nachdem sie überall Zulauff gefunden / so fingen sie an eine eigene Religion zu schmieden und ein Buch / Restitutionem Amiffi oder Wiederbringung des Verlohrnen genant / drucken zu lassen / nun hatte

niemand eine Confession von ihnen verlanget / also machte es groß Aufsehen / daß sie ein solch Zeugniß ihrer neuen Lehre drucken ließen. Ein Prediger in der Moritz Kirche hatte bisher mit großen Zulauffe nach Lutheri Lehre das Ewangellum geprediget / den suchten die Zuhörer schwarz und verhaßt zumachen / weswegen dieser Prediger Bernhart Rothmann alle seinen Zulauff verlor. Die Zeit / da Rothmann angenommen wurde / machte die Lerm / denn die Catholischen widersetzten sich mit aller Gewalt / also wolten sie auch nicht leiden / daß noch mehr Secten nach Münster kommen solten. Indessen kam ein Schneider aus Leiden Johann Beuckels genannt / der insinuirte sich bey Rothmanno / disputirte von der Kinder Tauffe / weswegen Rothmannus öffentlich vor Beuckels Lehre warnete. Kleine weil das Volk lieber Johann Beuckels als Rothmannum hörte / so ward dieser selbst ein Widertäufer. Ich glaube / er hat gedacht / er will sie bekehren und zu sich ziehen / allein sie zogen ihn zu sich und verkehrten ihn. Summa die Widertäuffersche Parthey wurde so stark / daß entweder die Uberggen stille schwiegen / und es gehen ließen / wie es gieng / oder doch mit ihren Vorstellungen nichts ausrichten konnten / weil sie sich vor der Bielheit fürchten mußten. Da bemächtigten sich nun die Widertäufer der Stadt Münster / ruffien andere aus allen Orten zu sich / die Bürger entwichen / oder wurden ins Elend gejaget / wenn sie nicht Johann Beuckels von Leiden seine Lehre annehmen wolten / sie setzten einen neuen Magistrat / Johannes Beuckels von Leiden wurde ihr König / welcher ihnen Freyheit gab / Kirchen / Klöster und Häuser zu plündern und alles gemeine zu machen / er verstatete auch alle Freyheit in Hurerey / und Bielweiberey / schickte als ein König von Münster Gesandten an andere Potentaten / auch an andere Städte / welche die Münsterische Lehre ausbreiten solten. Und ließen sich diese Leute durch keine Vorstellungen von ihrer Meinung abbringen. Da gieng nun schreckliche Confusion in der Stadt vor / und bey einer Haare hätte Knipperdolling auch wollen König seyn / da er sich nebst Matthæo mit dem Titul der obersten Reichs-Näthe

Räthe vergnügen ließ / und es währte nicht lange / so wurde dieses neue Reich uncins / und Mord und Todtschlag verübet. Ob nun gleich die Widertäuffen vor Kriegen einen Abscheu hatten / so hatten sie doch keinen Abscheu vor Blut vergiessen / denn der Holländische Schneider lernete das Commandiren so gar bald / daß er an seinen Reichs Unterthanen sehr grausame Executiones vollziehen ließ. Ja sie rüsteten sich / wie Thomas Münster / zum Kriege / als der Bischoff von Münster die Sache an den Kayser berichtet / und derselbe durch Reichs-Trouppen die Stadt Münster bombardiren ließ. Bis ins Zweyte Jahr wurde die Stadt belägert / und die Widertäuffer wehrten sich sehr desperat, und wolten sich nicht ergeben / ungeachtet eine überaus grosse Hungers-Noth in der Stadt war. Anno 1536. begunten die Widertäuffer des Krieges müde zu werden / und wolten Friede machen / aber sie solten sich ergeben / und ihre Rädelsführer aus antworten. Wozu aber der saubere Beuckels keine Ohren hatte. Doch etliche Überläuffer verriethen die Oerter / welche am leichtesten zu erobern waren / und da zog sich die Reichs-Armée hin / stiel in der Nacht ein / hieb die Wache nieder / fieng den Quäcker-König / Knipperdorlingen und Matthes Krechtingen, der Priester Rothmannus kam im Scharmüzel umb. Der Landgraff von Hessen als Commandeur en Chef über die Reichs-Trouppen schickte Prædiger zu Johannem Beuckels von Leiden / welche ihm ankündigen mußten / daß er sich solte zum Tode bereiten / da er denn seine Sünde berenet / und die angekündigte Straffe wohl verdienet zu haben erkant hat. Hierauf ist er an einen erhabenen Orte an einen Pfahl gebunden / mit Zangen geknippen / und zerrissen / und endlich nach vieler Marter / welche er über eine Stunde lang ausgestanden / todt gestochen worden. Die andern beyden Ober-Räthe dieser Aufführer sind in eiserne Gebauer eingesperrt und am höchsten Thurme der Stadt sich todt zu hungern aufgehänget worden.

Calvinus.

Aber ist wohl Christlich und vor Gott verantwortlich / so grausam mit

mit armen Menschen umbgegangen zu seyn? Wenn Gott auch so mit uns Sündern handelte/ wie wenig würden in der Welt überbleiben; würden nicht alle mit Donner und Blitz in die Erde geschmissen werden?

Melanchthon.

Ja ist denn auch recht/ daß Beuckels einen solchen Aufruhr hat dürfen anrichten/ viel unschuldig Blut vergossen/ und grausame Mordthaten verüben? Die Räte an den höchsten Thurme aufzuhängen/ war billig/ aber sie todt hungern zu lassen/ war sehrlich hart/ jedoch hatten sie bis bald 2. Jahr eine Hungers Noth in Münster veruhrsachet/ so mussten sie nun gedencen: mit dem Maasse/ da ihr mit messet/ wird man euch wieder messen. Und wenn die Obrigkeit grausame Sünden nicht aufs grausamste straffe/ wer würde in seinem Hause sicher seyn? Ich erinnere mich/ daß ein Strassen-Räuber seiner Mordthaten wegen hat einmahls mit dem Rade sollen getödtet werden/ als die Execution bald hat sollen vor sich gehen/ und er nach dem Galgen zugeführt werden/ so fänget er greulich an zu lachen: Er wird nach der Uhrsache gefragt; und bekennet/ er gedächte jeko noch an einige Mordthaten/ unter andern da er einst gereiset und einen Pech- oder Eheer-Brenner auf dem Rücken schlaffend und das Maul aufsperrend auf einem Berge gefunden habe/ da wäre er hingegangen und hätte dem Schlafenden eine Kelle voll heiß Pech ins Maul gegossen/ worüber er mit seltsamen Gestalten sich den Berg herunter gewälzet hätte. Die Obrigkeit war hierüber erschrocken/ und nach eingeholten neuen Urtheil musste freylich die Straffe mit Zangen Kneipen vermehret werden; auf grosse Sünden folgen grosse Straffen.

Calvinus.

Was trug sich denn ferner Anno 1528. nach der Contagion zu?

Melanchthon.

Es schiene/ als wenn ein Religions-Krieg werden wolte/ weßwegen ich an den Churfürsten Johannem des Friderici Sapiensis Herrn Bruder und Nachfolger schrieb/ den Frieden so viel möglich zu erhalten/ weßwegen jeder mein Friedliebendes Gemüthe wohl erkennen kunte. Der Römische König Ferdinandus wolte mich gerne zu sich haben/ und ließ mir grosse Ehren-Stellen versprechen/ wovor ich mich aber bedanckte. In diesen Jahre ließ sich zur augenscheinlichen Trennung an/ denn die Catholischen nenneten

ten uns Evangelische / womit wir zu frieden waren / wir künften aber so wenig als die Schweitzer gerne hören / wenn man uns Lutheraner / Philippisten / Zwinglianer / und so weiter nennete / so ungern als die Catholischen horeten / wenn wir sie Papisten nenneten. Und der Kaiser schrieb Anno 1529. den 14. Martii einen Reichstag nach Speyer aus / auf welchen der Churfürst von Sachsen und ich mit ihm erscheinen mußte. Da besuchte ich auch zu Bretta das letzte mahl meine Mutter Barbara Keuterin / welche sich nach 12. Jährigen Wittben. Stande wieder an einen Bürger verheyrahet hatte. Sie fragte mich : Was sie denn nunmehr glauben solte / wenn sie bisher nicht recht geglaubet hätte ? Ich antwortete ihr aber : Sie solte sich an keine Streitigkeiten kehren / sondern vor wie nach nur fleißig beten / welches sie auch that / bis sie noch im selbigen Jahre selig verschiede.

In diesem Jahre wurde auch das Colloquium zu Marburg auf Veranstaltung des Churfürsten von Sachsen / und Landgrafen von Hessen gehalten / da denn Lutherus und Oecolampadius, Ich und Zwinglius mit einander disputiren mußten / wer recht oder unrecht hätte / sonderlich im Articulo vom Abendmahle / allein wir künften zu keiner Vergleichung kommen / wir wolten den Schweizern nicht nachgeben / und sie uns nicht / und von der Zeit an ist nach der Reformation in der Evangelischen Kirche der Zwiespalt wegen des Abendmahls aufgekommen. Ich erkennte zwar / daß die Schweitzer recht hatten / und ich habe auch nachgehends mich sehr deutlich ihrentwegen erklärt / so gar / daß einige geschrieben / ich hätte denen Reformirten vieles zu gefallen geschrieben. Alleine ich versichere / daß ich nicht einen Buchstaben denen Reformirten zu gefallen geschrieben / der Wahrheit aber zu gefallen viel tausend.

Calvinus.

Hier muß ich euch / mein lieber Melanchthon, meine Gedanken eröffnen. Könnet ihr wohl glauben / daß deswegen die allgemeine Wahrheit vertheidiget und offenbahr gemacht ist / wenn 2.4 bis 6. geistliche mit einander disputiren und einer dem andern mit Fertigkeit des Mauls überlegen ist. Ich versichere / daß ein beredter Mensch die allerschlimmste Sache plausibel vorstellen kan / so gar daß viel Einfältige glauben / er habe recht überley / dessen ungeachtet aber wird eine schlimme Sache nicht gut. So gieng auch auf dem Marpurger Colloquio, ein jeder wolte seine Gelehrsamkeit zeigen / und damit mußte Liebe und Wahrheit spaziren gehen. Und nun be-

dencket selber/ ob nach der Reformation diejenigen recht thun/ die eines ein-
zigen oder doch nur weniger Articuli wegen Spaltungen/ Zanck/ Streit
und Trennung anrichten / da wir doch in der Haupt- Sache einig sind.
Denn in den meisten Articuli sind wir eins/ am meisten aber streitig in der
Lehre vom Abendmähle. Und ich bitte euch / saget mir doch nur offenhert-
zig euere Gedancken von demselbigen.

Melanchthon.

Ich habe freylich so viel darvon geschrieben/ daß einige gesagt/ ich hielte es
mit denen Reformirten. Ob sie dadurch die Frankosen/Engländer/Schweitzer
oder Teutschen verstehen/ dasselbe kan ich nicht gewiß wissen. Ich habe es
unterdessen allezeit mit der Wahrheit gehalten/und so geschrieben/wie ich von
der Wahrheit eine Überzeugung in meinem Gewissen gehabt. Im Articul
vom Abendmähle nun kunte ich nicht anders begreifen/ als der wahre Leib
und Blut Christi wäre eine Speise der Seelen und müste mit dem Munde
des Glaubens oder mit dem Munde der Seelen genossen werden/ich glaub-
te/ die Catholiquen thäten unrecht/ daß sie den Kelch vom Abendmähle wegg-
gethan/ und gelehret hätten/ die Hostie würde in den Leib und Blut Christi
verwandelt / so gar daß man unter der Hostie den wahren Leib und Blut
Christi mit dem Munde des Leibes in/mit und unter dem Brodte empfänge/
daher erwiese ich / eine jedwede Mahlzeit wäre entweder geistlich oder leib-
lich. Diese zur Erhaltung des zeitlichen Lebens / jene zur Stärckung des
Glaubens und zur Erlangung des geistlichen und ewigen Lebens. Ich hat-
te unterdessen macht/ meine Gedancken zu eröffnen / ich kunte aber nieman-
den zwingen / selbe zu glauben / wenn er nicht eine Überzeugung der War-
heit in seinem Herzen hatte/und so kunte Lutherus ja auch mich nicht zwin-
gen / daß ich ihm zu gefallen glauben sollte/ was ich nicht mit Überzeugung
meines Gewissens vor wahr hielt. Also glaubte und schrieb ich : Im Abend-
mähle muß Brodt und Wein gebraucht werden/ ich genieße aber durch den
Glauben im Abendmähle nicht bloß Brodt und Wein/sondern den wahren
Leib und Blut Jesu Christi / habe ich nun hierinnen was unrechtes ge-
schrieben?

Calvinus.

Das glaube ich und alle meine Nachfolger auch / worüber strei-
ten wir denn / und Lutherus und Zwinglius haben ja auch so ge-
lehret!

lehret / wie wir aus ihren Gespräche gehöret haben. Doch wie giengs euch weiter.

Melanchthon.

Anno 1530. war der Reichs-Tag zu Augspurg im Junio von dem Käyser Carolo V. und seinen Bruder FERDINANDO angeordnet / da denn unsere Confession den 25. Junii von Doctor Christian Bayers Chur-Sächsischen Cansler dem Käyser übergeben und vorgelesen wurde. Ehe wir auf den Reichs-Tag zogen / so vermahnten wir Professores Theologiae Lutherus, ich, Bugenhagen, Pomeranus genant / und Justus Jonas den Churfürsten Johannem und seinen Sohn Johannem Fridericum, ja nichts wider den Käyser vorzunehmen / sondern die Sache suchen friedlich auszumachen / allein ich musste mißfällig vernehmen / daß der Churfürst und sein Sohn sich nicht freundlich gegen den Käyser bezeigten / und wenn ich Luthero vorstellte / was vor Unglück draus entstehen würde / so hieß es: Ich wäre furchtsam und hätte kein Herz im Leibe. Nach Übergebung der Augspurgischen Confession musste ich auf Verlangen des Churfürsten von Brandenburg meine Gedanken wegen der Messe eröffnen / da ich denn riet / selbige abzuschaffen / aber das war wieder eine Funcke zum Krieges-Feuer / zumahl da wir keine Bischöffe mehr leiden wolten / wenn sie zugleich weltliche Fürsten waren / sondern sagten: die weltliche Fürsten solten regieren / und die Bischöffe solten predigen. Die Augspurgische Confession wurde sunter dessen von denen Catholiquen widerleget und am 3. Augusti vor dem Käyser zu Augspurg verlesen / uns aber nicht communiciret / sondern uns 8. Tage bedenkzeit gegeben / ob wir revociren wolten oder nicht? Ich riethe / die Bischöffe mit frieden zu lassen / und auf die Eintracht bedacht zu seyn / schrieb auch eine ganze Oration von der Concordia, allein wir mussten wieder von Augspurg mit Unvergnügen den 23. Septembr. 1530. wegreisen / und die Fürsten untereinander machten ein Bündniß / sich im Fall der Noth mit gewaffaeter Hand zu defendiren / wenn unser Schreiben nichts helfen wolte.

Inzwischen gieng Anno 1532. der Lerm in der Schweiz an / wie wir Zwinglium haben erzehlen hören / und da sahe ich voraus / daß es in Teutschlande nicht besser werden würde. Der Churfürst Johannes Constans starb in diesem Jahre / und sein Herr Sohn Johann Friedrich der Großmüthige succedirte ihm. Johannes Constans wurde in die Wittenberger Schloß-Kirche begraben. Und sein Herr Sohn und der Landgraffe von Hessen hielten zu Weimar einen Congress, und beschloffen sich allmählig zum Kriege zu rüsten / wovon ich sie aber getreulich abmahnete. Es wurden Anno 1534. zu Leipzig und zu Marburg Friedens-Unterredungen gehalten / aber alles vergebens. Mit denen Catholiquen waren wir über sehr viel Punkte nicht einig / und mit denen Schweizern waren wir auch zerfallen / sonderlich wegen des Abendmahls / und Herzog George in Leipzig war uns auch nicht gut / weil wir auf dem Leipziger Colloquio seinen Commissarius Veho und Turco, Julio Pflugem und Georgio Carlowitzen nicht recht geben wolten. Nun hätte ich leicht aus der Unruhe kommen können / denn der König von Franckreich und der König von England wolten mich zu sich haben / alleine der Churfürst wolte mich nicht dimittiren / und ich fand auch selber mich in meinem Gewissen überzeuget / der Evangelischen Wahrheit und gerechten Sache beyzustehen. Anno 1537. kamen wir nach Schmalcalden / allwo ich die Schmalcaldischen Articulos und die Nachricht von der päpstlichen und bischöflichen Gewalt aufsezte / und obgleich der Pabst und der Käyser ein Concilium nach Mantua in Italien ausschrieb / so protestirten wir doch wieder dasselbe / denn es möchte uns gegangen seyn / wie Johann Hussen auf dem Concilio zu Costantz. Underdessen ließ ich die Augspurgische Confession wieder drucken / und weil ich darinnen etliche Wörter geändert / so bekam ich von Hofe Reprimanden / wiewohl ich nicht gemeynet / daß es was zu bedeuten haben solte. Herzog George in Leipzig war im früh Jahre Anno 1539. gestorben / und weil sein Herr Bruder und Nachfolger Herzog Heinrich gut Evangelisch war / so mußten wir die Stadt Leipz

Leipzig umb Pfingsten selbigen Jahres in bessern Kirchen-Stand setzen/weswegen ich mit Luthero und Justo Jona dahin reisete. Nach meiner Zurückkunft schrieb ich an den Magistrat zu Venedig und bat sie/ sich vor Serveti gotteslästerlichen Irthümern zu hüten.

Calvinus.

Ey ich habe ja den Servetum loben hören/ denn man sagt ja/ er sey ein frommer Mann gewesen/ wie nennet ihr denn seine Gotteslästerliche Irthümer?

Melanchthon.

Ich wil euch seinen gangen Lebens-Lauff erzehlen urtheilet nur selbst/ ob ich nicht recht rede? Michael Servetus ein Spanier/in Arragonien gebohren/ welcher sich selbst Rennés oder Wiedergeborenen genennet hat/ist ein Medicus gewesen/ und schon Anno 1525. bekant/ weil er damahls gelehret/was Lælius und Faustus Socinus continuiert hat. Anno 1531. schrieb er sieben Bücher von denen Irthümern der Dreyfaltigkeit/ welche zwar als Gottes lästerlich verboten/ aber doch hin und wieder vor viel Geld verkauft werden/ und damit das Unkraut ja nicht möge ausgeroutet werden/ so findet man in vielen Büchern einen Auszug darvon/ und zwar zum Druck besördert von solchen Leuten/ die neunmahl wollen gegangen seyn/ wie Minerva Klugheit ausgeheilet hat. Von der Dreyfaltigkeit hatte er nicht alleine sehr entsetzlich gesprochen/ sondern auch sich nicht weisen lassen wollen. Daher er an allen Orten und Enden versaget wurde/ endlich kam er nach Genff / und ob ihm gleich der rath gegeben wurde/ entweder sich zur Genffer Kirche zu bekennen/ oder eilfertigst fort zugehen/ so hat er doch seine Irthümer angefangen / öffentlich zu lehren/ und unter andern zu sagen : So wenig der Heyden ihr 3. Köpfiger Cerberus wahr wäre/ so wenig wäre auch der Christen ihr Dreyeiniger Gott wahr/ und in specie wäre Christus weder wahrer/ noch allmächtiger Gott. Weshwegen er denn freylich abermahls ins Gefängniß mußte geworffen werden/worinnen er sich aber so ungestüm aufführte/das es nicht zu beschreiben ist/ insonderheit da er die Obrigkeit beschuldigte/sie hätte ihm eine güldene Kette und 200 Gold-Kronen gestohlen. Was kunte man also thun/ man schickte die Acta auswärtig/ da denn nach Urthel und Recht erkant wurde/ er solte als ein beharrlicher Gotteslästerer lebendig verbrandt

werden / und solches Urthel wurde von unterschiedlichen Universitäten bekräftiget und zu Genff Anno 1553. am 27. October vollzogen. Ist nun Servetus ein heiliger Mann / und sind denn seine Bücher / als Gotteslästerliche Schrifften / wohl ganz / oder dem Auszuge nach / zu drucken und zu verkaufen ?

Calvinus.

Ich habe nur eure Meinung von diesem Erglästerer hören wollen / und ich weiß wohl / daß ihr euch öfters deutlich genung erkläret / daß es nicht besser sey / als diesen Aufrührer aus der Welt zu helfen / ich weiß auch am besten / was ich vor Verdruß mit demselbigen ausgestanden / doch wundert mich / daß er noch Leute gefunden / die ihn vor einen unschuldigen Mann ausgesprochen haben.

Melanchthon.

Mich wunderts auch / zumahl da dessen Unschuld von denen Leuten vertheidiget worden ist / welche gar kein recht Einssehen in der Sache haben. Ich wil euch nur eine Passage vorsagen / welche vernünftigen Leuten nur noch nicht allzu lange vor die Augen gekommen:

Servetus, heist es / ist aus der Kirchen-Historie bekant / so wohl wegen seiner Lehre / da er den Grund zum bald erwachsenen Socinismo gelegt / als auch wegen seines Todes / da er Anno 1553. zu Geney verbrandt worden. Zu seinem Tode hat wohl Calvinus die größte Veranlassung gegeben / sintermahl er solches nicht allein nicht läugnet / sondern auch im Jahr darauf mit eigener Schrifft behaupten wollen / daß man die Käzer mit dem Schwert zu händigen wohl befugt sey / und insonderheit / daß Servetus mit Recht zu Geney sey hingerichtet worden. Welchen Satz die Papisten sonder zweifel völlig billigen werden / auch sowohl schon damahls / als auch bißher / wieder Calvini Nachfolger in Franckreich redlich practiciret haben / in dem die Protestanten in ihren Augen eben so große Ausrottungs-würdige Käzer seyn / als Servetus in den Augen Calvini gewesen.

Calvinus.

Was erzehlt ihr mir / Melanchthon, ist dieses der Welt gedruckt vor Augen gelegt worden ? bin ich die Ursache seines Todes gewesen / und habe darzu die größte Veranlassung gegeben ? Ist Servetus in meinen Augen ein solcher Käzer gewesen / als wir Protestanten in denen Augen derer Papisten ausrottenswürdige Käzer sind ? Der Autor dieser Schmähe Schrifft muß
ent

entweder in der Türckey leben/ oder solche Lasterungen im Schlasse geschrie-
ben haben. Zum wenigsten glaube ich nicht/ daß er in dem Lande lebet/ wo
meine Glaubens-Brüder was zu sagen haben/oder wenn er ja da leben solte/
so muß er sehr schwach vom Verstande seyn/und die Herren Censores derer
zu druckenden Schrifften müssen solche Anzüglichkeiten nicht zu Gesichte be-
kommen haben/sonst würden sie ein groß und greulich Nota bene oder Mercks
darbey gemacht haben. Ich soll Veranlassung zu Serveti Urtheil gegeben
haben; welches Kind siehet nicht/ daß Serveti Gotteslästern die Veruhr-
sachung und Anlaß gewesen ist? Und wenn diese Lasterung in dem Lande ge-
druckt worden/ wo meine Nachfolger doch auch noch ein Wörtgen zu sagen/
und die Wahrheit zu vertheidigen macht haben/ so wundert mich/ warum
man einem solchen Feinde meiner und der Wahrheit nicht ein wenig auf die
Finger siehet. Ein überzeugter Gotteslästerer und ein unschuldiger so ge-
nander Käßer sol einerley seyn.

Melanchthon.

Lieber Calvine, alles Ding währet seine Zeit. Lange gebort /
ist nicht geschenckt / Gedult überwindet die Feinde. Ehrlich währet
am längsten. Wahrheit bleibt doch Wahrheit / und Lügner und Läs-
ter Mäuler müssen endlich zu schanden werden. Nicht allein wir
beyde / sondern viel andere Gottesfürchtige und Gelehrte Männer
haben Servetum vor einen Gotteslästerer erkandt / und wenn er
auch unter Türcken und Heyden gelebt hätte / so würde er zur Straffe
haben müssen gezogen werden. Doch ich will nicht weiter von dieser
Sache reden / denn ihr habet bey eurer gerechten Sache viel Feinde /
sondern ich verwundere mich nur über den Unverstand der Welt / wel-
che so blind in den Tag hinein schreibet. Ihr hättet wohl hier gute
Gelegenheit / eure Ehre zu retten / doch ich weiß wohl / daß ihr ein
Eckstein seyd / daran sich die Schweine reiben wollen. Vertraget mit
Gedult / daß euch ein Lasterer zu einen ungerechten Bluthunde ma-
chen will / welcher aus blossen Neide einen unschuldigen Menschen habe
tödtet lassen.

Calvinus.

Man muß mit Gedult vertragen / alles / so ferne die Ehre Got-
tes

tes und das Recht der Wahrheit nicht drunter leidet. Unterdessen sind dieses Expressiones, so beahndet werden müssen. Die Papisten verfolgen die Käßer / mit Feuer und Schwerd / und wenn die Käßer allgemein Vergerniß anrichten / so thun sie freylich recht. Aber was habe ich und meine Nachfolger mit Käßern und aufrührischen Menschen zuthun? Wir sind keine Käßer / sondern Christen / die eine freye und vor wahr erkante Religion haben; oder habe ich deswegen Serveto sollen das Wort reden / weil er ein Mensch gewesen / so muß man allen Dieben und Kirchen-Räubern das Wort reden / weil sie Menschen sind / wohin ist der Autor verfallen? Dieses hätte ich nicht geglaubt / drum muß man nicht alle vor heilige Leute halten / die so fein barmherzig aussehen können. Nun wie giengs euch denn weiter Anno 1540.

Melanchthon.

In diesem Jahre wolte der Landgrafe von Hessen noch eine Gemahlin nehmen / welches seine Gottes-Gelehrten nicht hindern kunten / ich aber und Lutherus erwiesen aus Göttlichen und weltlichen Rechten / daß ein groß Vergerniß mit der Bigamie würde gegeben werden. Die Hessen antworteten zwar und baten / solche Bigamie vor recht zu erkennen / worzu wir uns aber nicht verstehen kunten. Anno 1541. ward ein Colloquium zu Worms angefangen und zwar den 14. Januarii die erste Unterredung über die Augspurgische Confession gehalten / und obgleich meine Intention allezeit war / Friede zu erhalten / und es zu machen / wie Doctor Agricola welcher auch mit Luthero im Articul vom Göttlichen Gesetze zerfiel / aber am 9. Decembr. a. p. revocirte und also nachgab; so mußte ich doch wider Doctor Eccium allezeit Lutheri Meinungen vertheidigen. Nun war ich nicht alleine im vorigen Winter zu Weimar sehr krank gewesen / sondern auf der Reise nach Regensburg schlug der Wagen umb / daß ich bey nahe einen Arm zerbrochen / deswegen ich der Schmerzen halber nicht lust weder zum schreiben noch zum disputiren

tiren hatte / doch aber musste ich mit Doctor Eccio sonderlich vom Abendmahl disputiren / da ich denn die Transsubstantiation wolte zernichten / indem ich erwiese ; die Hostie hätte ausser dem Gebrauche keinen Nutzen. Und Christus wäre im Abendmahle gegenwärtig nicht des Brodtes wegen / sondern des Menschen wegen. Alleine ich war doch ein übelgeplagter Mann / denn war ich sanftmüthig / so wurde ich von denen Eoangelischen gedrückt / war ich hefftig und scharf / so wurde ich von dem Råyser und Catoliquen versolget / wie ich mich denn öftters inne halten musste / aus Sorge auf der Strassen massacrirt zu werden. Wie sie denn dem Råyser beredet hatten / ich hätte mit Französischen Abgesandten ein heimlich Verständniß / dem Råyser zum Schaden / weswegen ich bald in grosse Ungelegenheit gekommen wäre / wenn mich der Landgraff von Hessen nicht bestens entschuldiget hätte. Und als Lutherus in dieser Jahre sein Testament machte / und solches von D. Bügenhagen und D. Crucigero nebst mir unterschreiben ließ / nach dem wir zu Dessau gewesen / und dem jungen Fürsten einen Hoff-Weister eingeseget und geordnet hatten / so erinnerte ich mich auch meines Todes / welcher aber bald über vermuthen in Jena unter einigen duellirenden Friesländern erfolget wäre. Denn die Universität war abermahls Anno 1542. dahin wegen des Sterbens in Wittenberg verleget worden / und weil die vielen Studenten sich immer duellirten / so wolten ich im Decembr. des Nachts unter ihnen Friede machen / wäre aber bey nahe von diesen tollen Leuten ermordet worden.

Calvinus.

En/ en/ lieber Melanchthon, das war wohl eine grosse Ubereilung / wenn sich Studenten und Soldaten hauen und balgen / so müssen Leute von uasern Stande sich nicht drein mengen / denn die erhitzten Gemüther sehen da viel / zumahl wenn sie besoffen sind / wer ihnen zum Frieden rathet / da muß man dencken : Wer auf der gangen Haut nicht schlaffen wil / der mag auf der zerstückten ruhen. Der Wache aber hättet ihr das Friedemachen damahls auftragen sollen / welche es auch gar bald würde gethan haben. Denn ihr wisset ja wohl / daß es nicht gut gethan ist / sich in ein paar disputanten ihren

Streit zu mengen/ geschweige in ein paar Duellanten ihren/ welche zumahl mit einem Mandel Assistenten versehen sind. Doch weiter

Melanchthon.

Ihr habt recht/ lieber Calvine, hier begab ich mich in grosse Gefahr/ doch ich wuste/ daß ohne Gottes Willen kein Fahr kunte von meinem Haupte fallen. Doch wie die disputationes auch nicht ohne Verdruss abgehen/ und öftters mehr subcilität als utilität in sich haben/ zumahl wenn Blutsfreunde einander verbittert tractiren/wie meiner Tochter Annen ihr Mann George Sabinus mit mir viel Streit hatte; also gehet das duelliren niemahls ohne Schaden ab/ und die Schiedsleute kriegen bißweilen das beste darvon. Mein guter Freund Joachimus Camerarius würde sich am meisten über meinen Todt betrübet haben/ der war von Nürnberg nach Tübingen/ von dar nach Leipzig als Professor beruffen worden und nun erhielt er eine Vocation nach Königsberg in Preussen. Doch der duellanten und disputanten Krieg kan bald geendiget werden/ aber das Unglück/ welches wir in folgenden Jahren vorher sahen/ war von der grössen Wichtigkeit. Denn Anno 1545. mussten wir sämtlichen Theologi einen Vergleich mit denen Catholiquen aufsetzen/ und zwar auf Befehl des Churfürsten/ damit man Einigkeit zwischen denen streitenden Gemüthern stifften möchte/ alleine das Schmalcaldische Bündnis wurde immer mehr erweitert/ und die Schweizer wolten auch in selbes treten/ welches wir ihnen aber abschlugen. Lutherus sahe wohl/ daß das Unglück am meisten über Wittenberg gehen würde/ retirirte sich deswegen zu Nicolao Amstdorffen Bischoffen von Zeitz/ und ich wolte zu Georgio Fürsten von Anhalt/ und Coadjutore des Stiffts Merseburg wandern/ wenn Lutherus nicht auch wiederlähme/ weswegen er eiligst wieder nach Wittenberg kam/ da denn das Buch de Reformatione Ecclesie fertiget wurde. Lutherus reisete unterdessen im Novembr. 1545. nach Elßleben/ umb einige Streitigkeiten mit denen Herrn Grafen von Mansfeld beylegen zu helfen/ ich erhielt aber von Doctor Justo Jona die Nachricht/ daß er den 18. Februarii 1546. daselbst selig entschlaffen wäre/ wie ich ihm denn eine Parentation den 22. Februarii in der SchloßKirche zu Wittenberg gehalten/ und weil der Todes Tag Lutheri Concordia hieß/ so glaubte jedermann/ die Eintracht würde auch mit gestorben seyn/ welches sich das folgende Jahr auswiese. Denn die Universität wurde ad interim dimittriret/ ich reisete nach Magdeburg und Zerbst und sonst ein jeder seinen Weg/ und das

erste

erste Religions Kriegs-Feuer brach in vollen Flammen aus / die Ursachen / warumb Churfürst Johann Friedrich mit dem Carolo V. Römischen Kayser und Könige in Spanien brechen wolte / wurden gedruckt / die Trouppen wurden gegen einander commandiret / bey Mühlberg kam es zu einer Schlacht / der Churfürst wurde den 24. April 1547. geschlagen / Wittenberg belagert / der Churfürst gefangen und alles in die größte Confusion und Traurigkeit gesetzt.

Calvinus.

Das sich der Himmel erbarme! das hieß reformirt, das alles von oben bis unten ruiniret wurde / doch erzehlet mir doch den ganken Krieg zwischen dem Kayser und Churfürsten umbständlich.

Melanchthon.

Ich wills thun. Johann Friedrich der Großmüthige / ein Sohn Johannis des Beständigen / war Anno 1503. geboren / und brachte als einen Vorbothen seines künfftigen Elends ein gelb Creuze auf den Rücken mit in die Welt. Sein Herr Vater hatte ihn zu allen Fürstlichen Wissenschaften angehalten / alleine weil Johannes Constans wieder die Wahl des Römischen Königes Ferdinandi primi protestiret hatte / so war der Grund zur Feindschaft geleyet. Nun beehrte sich Johann Friedrich zwar nicht weiter zu opponiren / sondern er hatte sich allbereit zu Lutheri Lebzeiten Anno 1534. zu Cadan in Böhmen dieserwegen verglichen; aber der Religions Streit gieng fort / Anno 1537. wurden die Schmalcaldischen Articul verfertigt / Anno 1546. schrieb der Kayser einen Reichs = Tag nach Augspurg aus / die Evangelischen Fürsten blieben weg / der Kayser ließ Boltz werben / und sagte: er wolte keinen Religions Krieg führen / sondern nur eiliche unruhige Fürsten züchtigen / Johann Friedrich der Churfürst stund mit seinem Better Herzog Mauritio in keinem Guten vernehmen / deswegen machte er Alliance mit Philippo Magnanimo Landgraffen von Hessen und andern Fürsten die vormahls zum Schmalcaldischen Bunde gehörten. Sie gaben ein Patent heraus / in welchen sie die Ursachen entdeckten / sich mit gewaffneter Hand zu vertheidigen /

digen / aber der Käyser erklärte beyde / als Häupter des Schmalcaldischen Bundes in die Acht / worauf sie dem Käyser durch einen öffentlichen Absage-Brieff den Krieg ankündigten. Sie zogen auch mit einer Armée van 100000. Mann wider das Käyserliche Lager bey Ingolstadt / canonirten dasselbe / alleine der Käyser sagte : nur Gedult / laffet den eysern Regen vorbey / so kömmt schön Wetter. Es wird ihnen bald an Rath und an Einigkeit fehlen. Er wußte aber wohl / daß Herzog Mauritius Ordre hatte / dem Churfürsten ins Land zu fallen / also mußte die Protestantische Armée wider Mauritium und wider den Käyser Agiren / worüber sie aus einander giengen und der Käyser sich gewaltig verstärcken kunte. Der Churfürst Johann Friedrich nahm zwar Herzog Mauritio alles das Seine biß auf Dresden und Leipzig / welches letztere er auch belagerte / aber nicht einbekam / weil der Käyserliche Entsatz Mauritio zu Hülffe kam / und wenn Johann Friedrich auf Mauritium loß gegangen wäre / nachdem er in Rochlig den Commandeur des Käyserlichen Entsatzes Albertum von Brandenburg gefangen bekommen / so wäre freylich folgenden Unglück verhindert worden / alleine der Käyser kam mit seiner ganzen Armée dem Mauritio zu hülffe / welcher sich zu Eger in Böhmen mit dem Käyser conjungirte / bey Mühlberg an der Elbe / gegen Torgau zu / kamen beyde Arméen zusammen / doch so / daß sie durch den Elbstrom geschieden worden. Die Sachsen hatten denen Bauern die Pferde weggenommen / deswegen ein Bauer / Hannß Strauch denen Käyserlichen einen Paß durch die Elbe zeigte / allwo man ohne Gefahr durch reiten kunte. Der Spanische General Duc d'Alba kam mit dem Churfürsten bey der Lothauer Heyde / gegen Torgau zu / in ein blutig Gefechte / in welchen die Sachsen totaliter geschlagen wurden. Die Reuterey rieß aus / die Infanterie folgte nach / der Churfürst Johann Friedrich ward von einem Edelmann aus Mauritiu Troupen / Thilo von Trothe genant / gefangen genommen / und als er vor den Käyser kam / sagte er : Großmächtigster Käyser / ich bin Eurer Majestät Gefangener / ich bitte umb ein Fürstlich Gefängniß. Worauf

auf Käyser Carolus V. antwortete: Bin ich nun Käyser/ ihr solt ein Gefängniß haben/ wie ihrs verdienet. Er mußte auch 5. Jahr lang Arrest halten/ nachdem er 1. der Chur vor sich und seine Nachkommen sich begeben/ 2. die Stadt Wittenberg/ in welcher die Churfürstin mit ihren Kindern war/ dem Käyser übergeben/ und 3. alle Gefangene loß zu lassen und frey zu sprechen sich erkläret hatte. Unter den Gefangenen war auch Herzog Heinrich der jüngere von Wolfenbüttel/ welcher nicht mit in den Schmalcaldischen Bund treten wolte/ deswegen verjaget/ und Anno 1545. gefangen genommen worden war/ der mußte völlig restituiret werden. Der gefangene Churfürst mußte mit nach Augspurg reisen/ und zusehen/ wie dem Herzog Mauritio die Chur-Würde conferiret und er zu selbiger investiret wurde/ wiewohl nun Mauritius nicht sein Freund war/ so halff er doch/ daß Johann Friedrich Anno 1552. wieder in die Freyheit und in seine Erb-Länder kam. Anno 1553. wurde Mauritius bey Sivershausen im Hildesheim von denen Brandenburgischen todt geschossen/ wiewohl einige glauben/ seine eigene Leute haben ihn den Rest gegeben/ nachdem er vorher ebensals mit dem Käyser zerfallen/ und durch den Passauer Vertrag Anno 1552. Die Freyheit derer Gefangenen Fürsten und auch die Freyheit der Evangelischen Religion erhalten hatte/ welches Anno 1555. durch den Augspurgischen Frieden confirmiret wurde. Und das war der Ausgang von dem ersten Religions-Kriege/ welcher sonsten der Schmalcaldische Krieg genennet wird.

Calvinus.

Wie giengs denn mit der Reformation nach dem Kriege/ ehe der Passauer Vertrag erfolgte?

Melanchthon.

Der Kayser wolte dem ganken Römischen Reiche das Buch Interim aufdringen/ worwieder sich freylich alle Evangelische setzten, und sagten: Interim hat den Schalck hinter ihm. Denn es enthielt nichts anders/ als was denen Evangelischen nicht viel Vorthel brachte.

Calvinus.

Worinnen bestund denn der Inhalt des Interims.

Melanchthon.

Nachdem die unglückliche Schlacht bey Mühlberg vorgegangen war / so hatten freylich die Evangelischen grosse Gefahr zu besorgen / wo nicht gar verspielet. Der Käyser brauchte sich seines Sieges und schrieb durch das Concilium Tridentinum denen Protestanten folgende Articul vor / was sie ad interim biß zum Religions-Frieden glauben und lehren solten ; Aber alles nach denen Lehr-Sätzen der Catholischen Kirchen / welches freylich denen Evangelischen nicht anstunde.

1.

Von dem Menschen vor und nach dem Falle.

Vor dem Falle brauchte es keines Streitens, und nach dem Falle sind alle Disputationes in die Welt kommen, also hatte man schon bey dem ersten Punkte Materie überflüssig zu disputiren, was war das vor ein Mittel zur Christlichen Eintracht?

2.

Von der Erlösung des Menschens durch Christum.

Dieses kunte von keinen Christen in Zweifel gezogen, aber auch vielfältig disputiret werden.

3.

Von der Rechtfertigung.

Darüber war eben der Streit: Ob wir durch den Glauben, oder durch die Werke gerecht würden, und darinnen würden die Catholischen sich wohl schwehrlich was vergeben haben.

4.

Von denen Früchten der Rechtfertigung.

Sie fiengen zwar an zu lehren: die Gerechtfertigten haben Friede mit Gott, aber dadurch blieben wir abermahl in Zweifel, wodurch wir gerechtfertiget würden.

5.

Die Art und Weise der Rechtfertigung.

Da denn die eingegebene Gerechtigkeit uns neuen Scrupel machte.

6.

6.

Von der Liebe und guten Wercken.

Dieses war wieder ein Articul, so von vielen Weiltläufftig-
keiten handelte.

7.

Vom Vertrauen der Vergebung der Sünden.

Da lehrten die Evangelischen durch den Glauben an Chri-
stum Vergebung der Sünden zu erlangen; Aber wohin fiel
dann der bisherige Ablass Kram, drum war auch solches von
grosser Weiltläufftigkeit.

8.

Von der Kirchen!

Da wären die Catholiquen wunderbarlich gewesen, wenn sie
ihre vor die falsche, unsere aber vor die wahre Kirche hätten er-
kennen sollen.

9.

Von denen Zeichen und Merckmahlen der wahren
Kirchen.

Darüber hätte man bis auf den jüngsten Tag disputiret.

10.

Von der Gewalt und Autorität der Kirchen.

Da würden freylich die Catholiquen uns nicht einen Na-
gel breit eingeräumet haben, nachdem sie jesu Oberherren waren.

11.

Vom Obristen Bischoffe dem Pabste und anderen
Bischöffen.

Darinnen bestund auch der Streit, und wer wolte da glau-
ben, daß sie von ihrer Autorität im geringsten was würden nach-
gegeben haben.

12.

Von Sacramenten insgemein.

Da würden sie lieber die gestiebende Zahl auf noch etliche mahl sieben extendiret haben, denn die heiligen Verrichtungen brachten Geld vor die Geistlichen.

13.

Von der Tauffe.

Es mochte seyn, wie ihm wolle, darinnen wurde nichts nachgegeben.

14.

Die Firmelung oder wieder Einweihung der getaufften.

Eine Ceremonie, von welcher es heist: Superflua non nocent. Zu viel ist nicht ungesund.

15.

Von der Busse.

Diese sollte als ein Sacrament behalten werden.

16.

Von der Beichte.

Hierinnen wurde in der Römischen Kirche wohl schwerlich was vergeben oder selbe abgeschaffet werden.

17.

Von der Ebnugthuung.

War auch ein Articul, der nicht kunte abgeschaffet werden, propter interesse.

18.

Vom Abendmahl.

Darüber war wol der wichtigste Streit, darinnen die Evangelischen nicht das geringste würden gewonnen haben.

19.

Von der Verwandlung des Brodtes in den Leib und Blut Christi.

Das war der Kern des Streites, welchen die Evangelischen bis zum allgemeinen Concilio solten ausgesetzt seyn lassen.

Von der letzten Oehlung.

Da wurde auch nichts weder gebessert noch geändert, als was vorher war gelehret worden, worzu diente denn ein neuer Aufsat.

21. Von der Priester-Meyhe.

Da solte es in vorigen Stande bleiben, wegen Wichtigkeit des Ambtes.

22. Von der Ehe und Ehescheidung.

Die wurde von denen Catholischen vor ein unauflöslich Sacrament gehalten, über welches niemand als der Pabst dispensiren könnte, die Evangelischen aber hieltens vor kein Sacrament, sondern vor eine bloße Kirchen-Ceremonie und vor einen Bürgerlichen Contract, über welchen jedwede Landes-Obrigkeit dispensiren könnte, welche auch so leicht contrahiret, als bey vorfallenden erheblichen Ursachen, dissolviret werden könnte. Also verfirten wir hier auch nicht allein in terminis contradictoriis, sondern gar aperte contrariis.

Vom Opfer der Messe und der Communion.

Davon stund uns auch nichts zu behalten an, sondern wir hießen die Messe abgötteren und wolten solche abgeschaffet, und nicht ad interim geduldet haben.

24.

Vom Gedächtniß der Heiligen im Opfer der Messe und von der Heiligen Vorbitte und Anrufung.

Da sagten wir: Abraham weiß von uns nicht, und Israel, viel weniger Dionysius und Bernhardus kennen uns nicht, also stund uns der Punct auch nicht an.

Von der Gedächtniß derer in Christo selig Verstorbenen. Hierinnen waren wir wieder nicht einerley Meynung.

26.

Von der Communion oder Abendmahl.

Dieses war der Haupt-Streit, darinnen uns das Interim nichts einräumete, also wars uns zu wieder.

27.

Von denen Kirchen-Ceremonien.

Da waren wir auch nicht einig, was Unkosten machte, verworffen wir.

28.

Von der Tauffe und deren Ceremonien.

Da waren wir weder in essential Stücken noch Ceremonien einig.

29.

Von der täglichen Messe.

Auch hierinnen hatten wir viel Ursachen warumb selbe weder Sonntäglich noch alltäglich könne gehalten werden, also war das auch kein Articul vor uns.

30.

Von denen Festtagen und Gesängen.

Das Interim sagt: Fast alle Tage im Jahre sind Fest und Heiligen Tage, wir aber sagten 6. Tage solt du arbeiten, der siebende aber heist Fest-Tag: Wir solten lateinisch, und wir wolten teutsch singen, das gab wieder keine Einigkeit.

31.

Von Bildern und gemahlten Heiligen.
 Deren Zahl wolten wir vermindert oder gar alle abgeschafft haben, da gabs wieder Streit.

32.

Von Fasttagen, und Unterschied der Speisen.
 In den Fasttagen der Wochen so wohl, als in der Osters Fasten wolten wir essen, was wir hätten, nicht bloß Fische und Eyer.

33.

Von Benedeyung der Gaben Gottes und der Feld, Erd- und Garten-Früchte.

Weil die Mönche herumh lieffen, und denen Leuten, Salz Honig, Butter/Getrende, Brodt, Bier und Wein einsegneten, aber zu weilen die Helffte von solchen Segen mit vor die Klöster ausbaten, welches denn denen Bauern nicht viel Vorthel brachte, als wolten wirs abgeschafft, das Interim aber wolte es behalten wissen.

34.

Von der Priester-Ehe.
 Wir defendirten Conjugium, das Interim aber den Coelibatum und die Keuschheit der Geistlichen also waren wir uneinig.

35.

Von der Monstrantz, oder gesegneten Sostie in welcher der Leib und Blut Christi seyn solle.
 So wenig waren wir hier eins, als bey der ordentlichen Communion. Also hieß das Interim annehmen, nichts anders, als unsere Augspurgische Confession Wiederruffen und in Vergessenheit stellen wollen.

Calvinus.

Wer muß doch das Interim geschmiedet haben?

Melanchthon.

Insgemein das Concilium Tridentinum, insonderheit aber der Bischoff von Merseburg / der Bischoff von Naumburg und andere Catholische Theologi.

Calvinus.

In welchen Jahre wurde es publiciret?

Melanchthon.

Das Jahr nach der unglücklichen Schlacht bey Mühlberg nehmlich Anno 1548. Aber auch noch in selbigen Jahre von mir im Nahmen der Evangelischen beantwortet.

Calvinus.

Wie hieß denn eure Antwort / so ihr im Nahmen der Evangelischen machet.

Melanchthon.

Selbe ganz zu erzehlen / wird zu weitläufftig / ich wil aber nur eins und das andere vorbringen / was zur Geschichte des Interims gehöret. Den 15. Maji 1548. ließ der Kayser dieses Buch denen Ständen publiciren / da zwar öffentlich niemand contradicirte / denn der Kayser hatte victorisiret / aber nach eingeholten Rathe bey uns Geistlichen hieß es : Wir protestiren wieder das Interim, und dieser und anderer Protestationen wegen wurden wir Protestanten genennet. Unser Gewissen ließ nicht zu / diese Articul anzunehmen / die uns von unserer Evangelischen Lehre nicht einen einzigen Punct passiren ließen. Den 14. Junii haben die Catholischen auch die Formul der Kirchen Verbesserung geschrieben / welche uns aber auch nicht Vortheil brachte. Da auch der Kayser von Augspurg weggieng / befahl er / man solte alle Jahr in allen Circuln einen Synodum halten / und was da nicht könnte ausgemacht werden / das solte man ad Concilium generale gelangen lassen / wie er denn sorgen wolte / daß solches allezeit continuiret werden solte ; Jedoch weil der Pabst durch des Concilii Tridentini autorität von uns Protestanten verlangte / wir solten mit ihm Friede machen und uns wieder mit der Catholischen Kirche ausöhnen / aber unter dieser Bedingung / daß wir

1. Glaubten, der Pabst habe macht, alle Persohnen sie möchten in Kirchen oder Pollicey Stande seyn zu absolviren oder zu condemniren.

2. Auch

2. Auch Könige und Fürsten, Kirchen-Bediente, Ordens-
Leute, Universitäten und alle Collegia zu excommuniciren, oder
3. Wenn sie als Käser Straffe verdienet hätten, und
wieder Vergebung suchten, zu pardonniren und
4. In allen Unordnungen dispensation zu geben.
5. Verlohrne Ehre zu restituiren.
6. Von gethanen Eydesleistungen losz zu sprechen.
7. Auch frey zu sprechen diejenigen, welche zu einer Sache
und Vergleiche wären verführet worden.
8. Freyheit zu geben in weltlichen Kleidern zu gehen, ob
man gleich ein Priester wäre.
9. Zu permittiren, verbothene Speise zu essen, auch
10. Einigen, die da wolten, concession zu geben, unter
beyderley Gestalt zu communiciren, wenn sie es nur ordentlich
bey dem Pabste suchten und glaubten, daß die Römische Kirche
nicht irren könne. Weil nun dieser angebotene Vergleich uns in
neue Slavery setzte, das Interim uns in selbiger bekräftigte,
und wir also in geringsten keinen Vorthel erhielten, so nahmen
wir weder Vergleich noch Interims-Buch an.

Calvinus.

Also wurde das Interim nicht angenommen?

Melanchthon.

Nein/sondern oft und vielfältig beantwortet und widerleget.
Ich gab auch Anno 1550. eine Erzählung des Concilii Tritendini
heraus / weil solches eben so sehr uns mißfiel / ja noch ärger / als das
Buch Interim.

Calvinus.

Beschreibet mir doch das Tritendinische Concilium.

Melanchthon.

Ganz willig. Anno 1542. ließ der Pabst Paulus Tertius fol-
gendes Patent oder Bulle publiciren:

Paulus der Bischoff / ein Knecht aller Knechte Gottes.

Zum Anfange unsers Pontificats, welches wir nicht wegen unsrer Verdienste / sondern durch die Gütigkeit Gottes des Allmächtigen und durch seine Vorsorge anvertrauet bekommen haben / sahen wir schon / in was vor verwirrte Zeiten und Schaden aller Dinge unsere priesterliche Bekümmerniß und Wachsamkeit geruffen war / und begehrten zwar der Christlichen Republicque zu helfen von denen Uebeln / mit welchen sie schon längst geplaget und fast unterdrücktet war ; Aber weil wir doch auch ein Mensch sind / der mit Schwachheit umgeben / so merckten wir / daß unsere Schultern eine so grosse Last zu ertragen zu schwach wären. Denn da wir merckten / daß der Frieden zu erhalten nöthig wäre / wenn wir wolten die Republicque von so vielen augenscheinlichen Gefährlichkeiten erretten / so fanden wir / daß alles voll Haß und Uneinigkeit sey. Die Fürsten vornehmlich / welchen die höchste Gewalt von Gott verliehen war / waren unter sich uneins ; Da nothwendig ein Hirte und eine Heerde in dem Christlichen Schaaffstalle seyn solte zur Vollkommenheit der Christlichen Religion und zur Befestigung der Hoffnung der Himmlischen Güter bey uns / so fanden wir Spaltungen und Räkereyen / wodurch die Einigkeit des Christlichen Nahmens zertrennet und zerrissen war. Als wir wünscheten / daß die Republicque von denen Waffen und hinterlistigen Nachstellungen derer Ungläubigen möchte frey seyn / so machten unsere Sünden und aller derer unsrigen Bosheit / daß die Insel Rhodis verlohren gieng / Ungarn wurde von dem Feinde geplaget / und wider Italien / wider Oesterreich und Illyrien oder Thracien und Dalmatien zu Wasser und zu Lande Krieg erregtet. Als der unbarms-herzige und gottlose Christen-Feind der Türcke zu keiner Zeit ruhete / und unsere Uneinigkeit und Haß als eine Gelegenheit annahm / glücklich seine Sachen auszuführen ; deswegen / wie wir sagten / bey so grossen Ungewitter der Räkereyen / der Uneinigkeit und des Krieges / und bey so viel erregten Wellen / da wir beruffen sind Petri Schifflein zu regieren und zu führen / wir aber unsern Kräfften nicht zu viel vertrauten /

traveten / so haben wir zu erst unsere Gedanken zu GOTT gewendet /
 daß der uns erhalten / und unser Gemüthe mit Krafft und Festigkeit /
 unsern Verstand aber mit Rath und Weißheit unterstützen möchte.
 Hernach haben wir überleget / daß unsere Vorfahren / so mit sonder-
 bahrer Weißheit und Heiligkeit begabt waren / oft in der größten Ge-
 fahr derer besten und bequemsten Mittel / nemlich derer allgemeinen
 Concilien und Zusammenkünfte derer Bischöffe sich bedienet haben /
 und also selbst unsere Gedanken drauff gerichtet / eine allgemeine Zu-
 sammenkunft oder Concilium zu halten / und nachdem wir der Für-
 nehmenst ihre Meynungen erkundiget / so haben wir schon Anno 1537.
 in der Stadt Mantua den 21. Maij ein Concilium zu halten ange-
 ordnet / und gehoffet / es würde GOTT selbst in unserer Versammlung
 seyn / und wenn wir uns im Nahmen des HERRN versammelten / durch
 seine Güte und Barmherzigkeit alle zeitliche Sturmwinde und alle
 Gefahr durch den Geist seines Mundes vertreiben. Wie aber der
 Feind des Menschlichen Geschlechtes allezeit Gottseligen Handlungen
 hinderlich nachstellet / so ist uns über alles Vermuthen zum Concilio
 die Stadt Mantua versaget worden / woserne wir nicht einige Con-
 ditiones eingiengen / so sich aber zu denen Satzungen derer Vorfah-
 ren / und zum Umständen der Zeit / und zu unserer und des heiligen
 Stuhles / wie auch des Christlichen Nahmens Würdigkeit und Frey-
 heit gar nicht schickten / wie wir es anderweitig erkläret haben. Des-
 wegen haben wir einen andern Ort / und eine andere Stadt zu erweh-
 len nöthig gehabt / und weil wir den nicht sogleich finden kunten / wie
 er uns geschickt und bequem war / so hat sich die Zusammenkunft bis
 den 1. Novembr. verzogen / und zwar wieder unsern willen. Indessen
 hat unser immerwährender und grausamer Feind der Türcke mit einer
 grossen Schiff Flotte Italien angefallen / etliche Städte an Apulischen
 Ufer eingenommen / verwüstet / geplündert / und Menschen geraubet.
 Wir / in der größten Furcht und Gefahr unter allen / sind beschäftiget
 gewesen / das Ufer zu befestigen / und denen Benachbarten Hülffe zu
 schaffen / nichts desto weniger aber haben wir nicht abgelaßen / die
 Christo

Christlichen Fürsten zu ermahnen / uns zu erklären / wo ein sicherer und bequemer Ort zu einer allgemeinen Zusammenkunft wäre. Da nun einer da / der andere dort das Concilium angeordnet wissen wolte / und die Zeit verstriche / so haben wir (der Pabst) die grosse Stadt Vincenz mit guter Absicht und Rathe erwahlet / wie denn auch die Venetianer sie uns mit allen nöthigen Zubehö ungen / Schutze / ansehen / freyen Eintritte und freyer Versorgung übergaben. Da nun die Zeit verfloss und der erste Novembr. herbey kam / jedoch billig war / daß der Ort allen Christlichen Fürsten muste kund gemacht werden / so kam der Winter herbey / und der Anfang muste bis auf den 1. Maij folgenden Jahres verspart werden. Wir schafften alle Statuta an / umb das Concilium mit Nutzen zu halten / mit göttlicher Hülffe wohl überlegend / daß der ganzen Christenheit daran gelegen wäre / wenn Christliche Fürsten friedfertig lebten / so haben wir unsere geliebte Söhne in Christo / nemlich Carolum den Römischen Kaiser / allzeit Mehrern des Reichs / und den Christlichsten König in Frankreich / als eine gedoppelte Stütze und Hülffe des geistlichen Nahmens zu ersuchen und zu bitten vorgekommen / daß sie mit uns wegen der Zusammenkunft einig wären / wie wir denn mit Briefen und mit Gesandten aus der Zahl unserer Ehrwürdigen Brüder offit mit ihnen gehandelt hatten / daß sie aus der Feindschafft und Uneinigkeit in eine gottselige Freundschafft treten möchten und denen fallenden Christlichen Sachen zu hülffe kommen / welche zu erhalten ihnen von Gott Macht gegeben wäre / wenn sie es aber nicht thäten / so würden sie Gottes scharffe und schwere Rechenchafft geben müssen. Sie willfahreten unsern Bitten / begaben sich nach Nicæa (in Piemontischen gelegen) wohin wir uns auch begeben haben / obschon die lange Reise und das hohe Alter uns sehr zu wider war / nur umb Gottes Willen und den Frieden zu stifften. Wir unterliessen aber nicht / auf den 1. Maij 3. Legatos à Latere aus unsern heilighen Cardinals Collegio nach Vincenz zuschicken und dem Concilio einen Anfang zu machen / welche auch die von überall dahin kommens den Prælaten bewillkommeten / und dasjenige tractirten / was sie zu beurtheilen nöthig achteten / bis wir von der Reise des Friedens zurück
 kom-

Kommen / und alles in Ordnung regieren könnten. Unterdessen aber sind wir beflissen gewesen / auf das heilige und nöthige Werck / nemlich auf die Friedestiftung derer Fürsten / und zwar mit allem Fleisse des Gemüths / mit aller Gottseligkeit und Mühe. Denn Gott ist unser Zeuge / auf dessen Gütigkeit wir uns verlassen / daß wir uns selbst der Gefahr der Reise und des Lebens unterworfen haben. Unser Gewissen giebt uns Zeugniß / welches nichts hat uns vorzuwerffen / daß wir unterlassen und nicht gesucht hätten / Gelegenheit Friede zu machen. Die Fürsten selbst sind Zeugen / welche wir so oft / und so hefftig mit Gesandten / Vermahnungen und Bitten ersuchet haben / daß sie die Feindschafft ablegten / eine Gesellschaft zusammen machten / damit sie der Christlichen Religion / welche schon in die größte Gefahr gestürket wäre / durch allgemeyne Bemühung und Fleiß hülffen. Jetzt aber sind Zeugen / die Wachen und Sorgen / die täglichen und nächtlichen Gemüths Bearbeitungen / und die schwehren Bekümmernisse / welche wir dieser Ursachen wegen über uns genommen haben / doch aber sind unsere Rathschläge und Handlungen nicht zum erwünschten Zwecke gebracht worden. Denn also hats Gott gefallen; doch hoffen wir / er werde uns künfftig gnädiger ansehen. Wir haben nichts unterlassen / was zur Hirten-Treue so viel an uns gelegen / in unsern Amte nöthig gewesen ist. Wenn auch welche sind / die unsere Friedens Handlungen umgekehrt auslegen / so bedauern wir es wahrhaftig / aber doch sagen wir Gotte in der Betrübniß danck / daß er uns zum Exempel der Gedult und zur Lehre seine Jünger vorgestellt hat / welche umb des Nahmens Jesu willen / der unser Friede ist / Schmach gelitten haben. Aber in dem Congresse / welchen wir zu Nicæa gehabt / ob wir gleich / da es unsere Sünden verhinderten / unter diesen beyden Prinzen keinen wahren und beständigen Frieden machen konnten / doch wurde ein 10. jähriger Stillstand beliebt. Durch welche Gelegenheit wir hofften / das heilige Concilium würde desto füglicher vor sich gehen / und nach der Autorität des Concilii der Friede gemacht werden / wir haben bey denen Fürsten angehalten / daß sie auch zum Concilio kämen / und ihre Prælaten mit sich brächten / und die Abwesenden herzu forderten. Alleine sie entschuldigten sich beyderseits / theils weil

S

sie

sie wieder in ihre Königreiche zurück gehen müßten / theils weil die
 Prälaten / so bey ihnen wären / matt von der Reise / und arm wegen
 der verzehrten Reise Kosten sich wieder erhohlen und erquicken müßten.
 Wie sie uns denn ermahneten / den Terminum der Zusammenkunfft
 noch in etwas weiter hinaus zusehen. Da wir nun hier zu schwürig
 waren / so bekommen wir aus Vincenz Briefe von unsern Gesandten /
 welche melden / der Tag des anzufangenden Concilii wäre längst vor-
 bey / und dennoch kaum ein oder der andere auswärtige Prälate er-
 schienen. Nach welcher Post wir besaßlossen / auf bevorstehende Ostern
 das Concilium zu halten / beyde Prinzen aber versprochen ihre Ge-
 sandten nach Rom zu schicken / daß alles könnte zum friedlichen Stande
 gebracht werden / was in Nicæa nicht abgethan würde / und solches
 haben wir den 27. Maij. 1538. bekannt gemacht / es haben auch beyde
 Prinzen von uns gebeten / daß unser Friedens-Vergleich in Rom dem
 Concilio möchte vorgezogen werden / damit das Concilium nach
 zwischen uns gemachten Frieden viel nützlicher könnte angestellet werden.
 Denn diese in uns erweckte Friedens- / Hoffnung hat uns ermahnet / dem
 Willen derer Prinzen zu schmeicheln / zumahl da sie nach unsern Ab-
 schiede friedlich in Nicæa beisammen blieben / welches in uns die Hoff-
 nung befestiget / Gott habe unser Gebeth erhört / und wolle uns Frie-
 den gönnen. Als wir nun auf den Friedens-Schluß drungen / so beach-
 tete es nicht allein obgedachten 2. Prinzen / sondern auch unsern Sohne
 in Christo Ferdinando Römischen Könige vor gut / daß das Concilium
 vergeblich sey / wenn nicht erst Friede gemacht wäre / und als sie durch
 ihre Abgesandten von uns verlangten / daß wir das Concilium noch
 weiter hinaus sehen möchten / und sonderlich der Durchlauchtigste Käy-
 ser anhielt / denen zu zeigen / welche von der Catholischen Einigkeit ab-
 giengen / daß er es bey uns dahin bringen wolte / daß Friede würde /
 welches aber eher nicht geschehen könnte / bis er nach Teutschland abge-
 gangen wäre ; Wir / durch Hoffnung des Friedens und durch den Wil-
 len solcher grossen Prinzen angetrieben / da wir vornehmlich sahen / es
 könnten auf Ostern nicht alle Prälaten nach Vincenz kommen / wolten
 nunmehr die Verlängerung des Concilii vermeiden / und diß general
 Con-

Concilium lieber auffheben / nach unsern und des heiligen Stuhls Wohlgefallen. Diese Aufhebung des Concilii machten wir den 10. Junii 1539. kund.

Da nun diese Aufhebung nothwendig von uns geschehen war / und wir gelegene Zeit und den Friedens-Schluß erwarteten / welcher auch dem Concilio Ansehen und Zulauff / und der ganzen Christlichen Republicque viel Hey gebracht haben würde / die Christlichen Sachen aber täglich ins Verderben mehr und mehr kämen / wenn der König mit Kriegen fortführe ; Zumahl da die Niederländer zum theile von dem Kayser abzufallen waren angereizet worden / welches Abfalls halber und selben zu unterdrücken man mit dem aller Christlichsten Könige liebeich und einträchtig leben müste ; der Kayser gieng auch mit Merckmahlen eines grossen wohlgeneigten Willens zu denen Niederländern / von wannen er in Teutschland reisete / und hielte Zusammenkünfte mit denen Teutschen Fürsten / über Fried und Einigkeit zu handeln.

Aber als die Hoffnung des Friedens albereit aufhörte / und die Art und Weise vor Eintracht in denen Zusammenkünften zu sorgen und selbe zu befördern vielmehr Gelegenheit zur Uneinigkeit zu geben schiene / sind wir bewogen worden / unsere Gedancken auf ein General Concilium wieder zurichten / und solches haben wir durch unsere Cardinal Gesandte dem Kayser selbst offeriren lassen ; denn was wir zu erst auch in dem Regensburgischen Conventu gehandelt haben / als daselbst unser geliebter Sohn Gaspar S. Praxedis Cardinalis Contarenus ein aufrichtiger und gelehrter Mann unser Gesandter war. Denn wie wir zuvor besorget hatten / es möchte geschehen / als nach der Meynung desselben Convents von uns gefordert wurde / wir solten doch einige Articul dererjenigen vor tolerabel erklären / welche von unserer Kirche abgehend waren / so lange / biß sie durch ein allgemeines Concilium untersucht und entschieden würden ; alleine solches erlaubete weder die Christliche und allgemeine Wahrheit / noch unsere und des Apostolischen Stuhles Würdigkeit ; so haben wir vielmehr darauf gedrungen / daß so bald möglich ein Concilium möchte angeordnet und versamlet werden. Denn wir hofften / daß aus selbigen die Erlangung des allgemeinen Friedens / und die Vollkommenheit der Christlichen Religion würde. Doch aber wolten wir solches mit guten Willen und Genehmhaltung derer Christlichen Prinzen anstellen. Da wir nun ihren Willen erwarten ; da wir die verborgene Zeit beobachten ; die dir / o Gott / wohlgefällige Zeit ! So sind wir freylich endlich angetrieben worden / zu beschließen : Es sey zu aller Zeit Gott gefällig / von heiligen Sa-

den/ welche zur Christlichen Gottseligkeit gehören/ zu berathschlagen. Da wir beschreuen/ wiewol mit grosser Herzens Betrübniß sahen/ daß es mit dem Christlichen Zustande täglich ärger würde/ Ungarn wäre von denen Türcken unterdrückt/ die Teutschen litten Noth/ alle übrige Länder waren in Furcht und Angst/ so wolten wir auf keiner Prinzen ihre Antwort oder Beifall weiter warten/ sondern wir beschloffen nach dem Willen des heiligen Gottes den Nutzen der Christlichen Republicque zu beobachten. Bewegen/ da wir Vincenz nicht mehr hatten/ und verlangeten/ sowohl der allgemeinen Wohlfahrt derer Christen/ als dem Unheyl derer Teutschen durch einen neuen Ort zu einem Concilio/ den wir erwählen mußten/ rath zu schaffen; auch unterschiedliche Städte zum Concilio vorschlugen/ worunter wir merckten/ daß Trident oder Trient (sie liegt über der Donau gegen Italien zu an der Etsch und hat einen Bischoff) von denen meisten vor die beste gehalten wurde/ so hätten wir zwar in dem weit entlegenen Italien alle Sachen tractiren können/ und zwar unsers theils füglich/ als anderswo; doch haben wir aus liebe unsern Väterlichen Willen auf das Suchen derer Interessenten selbst gerichtet und die Stadt Trident erwöhlet/ in welcher den 1 Novembr. 1542. eine allgemeine Zusammenkunft oder Concilium Oecumenicum solte gehalten werden/ davor haltend/ dieses sey ein bequemer Ort/ in welchen so wohl die Teutschen/ und andere/ die an sie gränkten/ ihre Nothdurfft beybringen könten/ sondern die Frankosen/ Spanier und anderer weiteren Provinzien ihre Bischöffe; es könten auch die decreta oder Abschiede in aller Welt desto füglich publiciret/ und allen Prälaten dahin zu kommen Macht ertheilet werden. Damit wir aber keine Zeit im Jahre vorschrieben/ den Ort des Concilii zu verändern/ wie sonst in etlichen Satzungen vorgeschrieben ist/ so ist dieses die Ursache gewesen/ weil wir nicht gewolt haben/ daß die Hoffnung zum wenigsten eintger massen die Republicque derer Christen zu heilen/ welche mit so viel Schaden und Elend geplaget wurde nicht ins weite Feld solte ausgesezet werden. Und doch sehen wir die Zeiten: Wir erkennen die Beschwerlichkeiten: Wir wissen nicht/ was vor Nutzen aus unsern Rathschlägen könne gehoffet werden: Aber weil geschrieben ist: Offenbahre dein Anliegen dem HErrn/ und hoffe auf ihn/ er wirds wohl machen/ so haben wir beschloffen/ mehr Gottes Gnade und Barmherzigkeit/ als unserer Schwachheit zu vertrauen. Denn es geschicht oft/ wenn wir ein gut Werck anfangen wollen/ daß göttliche Krafft ausrichtet/ was wir nicht mit Menschlichen Rathschlägen vermögen. Durch das Ansehen nun Gottes des Vaters /

Sohn

Sohnes und Heiligen Geistes/ und derer heiligen Aposteln/Petri und Pauli/ dergleichen wir auch auf Erden haben sollen/ sind wir fest und getrost/ auf unserer Ehrwürdigen Brüder/ derer Cardinale Rath und Beyfall uns verlassend/ und wenn weggethan ist die restriction: Das Concilium wieder aufzuheben/welche wir durch gegenwärtige Bulle aufheben/ und wegthun/ so kündigen wir hiermit an: Daß den ersten November 1542. nach der Menschwerdung unsers Herrn ein heilig allgemein general Concilium sol angestellt werden in der Stadt Trident, welche ein bequemer freyer und allen Menschen gelegener Ort ist. Es sol auch solches Concilium fortgesetzt/ und so der Herr wil/ zur Ehre Gottes und dessen lob/ auch zur Wohlfahrt der ganzen Christenheit geendiget werden. Wir setzen also solches Concilium an/ wir ruffen zusammen/ wir verkündigen beschliessen/ und versammeln alle aus allen Orten/ so wohl unsere Ehrwürdige Brüder/Patriarchen/ Erzbischöffe/ Bischöffe und unsere geliebte Söhne die Abte/ als auch alle andere/ welchen auf eingerley Weise in general Conciliis zuzusehen und ihre Meynungen zu sagen Freiheit ertheilet worden ist, sie erfordernd/ erinnernd und ermahnend/ auch befehlend wegen des Eidschwures/ so sie uns und dem heiligen Stuhle geleistet haben/ auch Krafft des heiligen Gehorsams/ und/ unter andern Straffen/ welche gewöhnlich sind/ durch das Recht und durch die Gewohnheit wenn Concilia angeordnet werden/ und wenn diejenigen nicht erscheinen/ welche gegenwärtig seyn müssen/ und befehlen ernstlich/ daß alle und jede/ welche nicht wichtige Ursachen ihres Aussenbleibens durch ihre Procuratores und Abgeordnete hindern/ erscheinen sollen bey diesem heiligen Concilio. Obgenandte aber/ der Kayser/ der Allerchristlichste König/ wie auch die andern Könige/ Fürsten/ Prinzen/ Herzoge/ deren Gegenwart zwar allezeit/ doch jetzt am allernöthigsten/ bitten wir im Nahmen der heiligen Christlichen Kirchen und durch die Barmherzigkeit Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi/ dessen Glaubens Religion und Warheit schon inner und ausserhalb hefftig bestürmet wird/ daß/ wenn sie wollen/ daß die Christliche Republique glücklich sey/ wenn sie sich vor alle von Christo ihnen erzeigten grosse Wohlthaten ihm verbunden achten/ daß sie Gottes Amte und Werk nicht verlassn/ sondern zur Feyer des heiligen Concilii kommen/bey welchen ihre Gottseligkeit und Tugend der gemeinen und ihrer elgenen Wohlfarth wie auch dem gemeinen zeitlichen und ewigen besten viel nügen wird. Wenn aber/ welches wir doch nicht hoffen werden/ sie nicht kommen könnten/ daß sie doch ansehnliche bevollmächtigte Gesandten schicken möchten/ welche die Ver-

83

sohn

sohn ihres Fürsten mit Klugheit und Würdigkeit auf diesem Reichstage können vorstellen. Vornehmlich/ daß sie dieses sorgen möchten/ welches ihnen das leichteste ist / daß aus eines jeden Königreiche und Ländern Bischöffe und Prälaten ohne Weigerung und Verzug zum Concilio reisen/ welches billig ist/ daß wir es von denen Prälaten und Fürsten in Deutschlande vornehmlich erhalten/ daß wenn wir ihrentwegen am meisten / und weil sie es begehret/ das Concilium angesaget haben/ in derjenigen Stadt/ welche sie verlangt haben/ daß sie sich nicht beschweren/ mit ihrer eigenen Gegenwart solches zu zieren und zu beehren/ damit desto besser und bequemer/ was zur Vollkommenheit und Warheit der Christlichen Religion dienet / was das gute verbessern/ das böse aber abschaffen kan/ was zum Frieden derer Christen/ zu ihrer Ewigkeit und Eintracht gehöret / so wohl unter ihren Fürsten als unter ihren Unterthanen; und was nöthig/ den Anfall der Barbaren und Ungläubigen zurück zu treiben / weil sie die ganze Christenheit zu überschwemmen sich bemühen/ Gott sey unser Rathgeber/ er trage das Licht seiner Weisheit und Warheit unsern Sinnen vor / damit in solchen heiligen Concilio alles könne berathschlaget/ behandelt und zu ende gebracht werden/ wenn alle liebreich zusammen kommen. Und damit dieser unser Brieff und dessen Inhalt zu eines jeden/ dem dran gelegen/ Wissenschaft kommen möge/ und damit keiner sich mit der Unwissenheit entschuldigen dürffe/ weil zu einem jeden/ der auch hier genennet ist/ nicht ein freyer Zutritt offen stehet/ so wollen wir/ daß er in unserer Residenz in dem Vaticano des Apostolischen Fürsten und in der Kirche/ welche die Lateranensische heist/ weil daselbst das meiste Volk göttliche Sachen zu hören sich versamlet / laut/ mit deutlicher Stimme durch die Gesandten unsers Hofes/ oder durch etliche Notarios publicos verlesen und wenn er verlesen ist / am Thorwege besagter Kirchen/ auch an der Apostolischen Canzley/ Thoren angeheftet werde/ allwo er zu eines jeden Lesen und Nachricht sol eine Zeitlang ausgehenget bleiben. Und wenn er solte weggethan werden/ so sollen nichts desto weniger einige Exemplaria an diesen Orten angeheftet bleiben: Denn wir wollen durch diese Lesung/ Publication und Anheftung alle und jede/ welche unser vorgesagter Brieff begreiffet/ verpflichtet und verbunden achten/ nach Verfließung 2. Monate / vom Tage der publication und affixion an/ gleich als wenn ihnen dieser Brieff selbst wäre vorgelesen und angezeigt worden. Auch befehlen und ordnen wir/ die hiübernehmung solches Briefes/ welcher von der Hand eines Notarii Publici sol geschrieben oder unterschrieben/ und mit dem Siegel einer Person/ die in Ehrwürdi:

würdiger Kirchen-Bedienung stehet/ zu bekräftigen ist/ damit man fest und ungezweifelt versichert seyn könne. Es sol derowegen keinem Menschen vergönnet seyn/ dieses Schreiben unserer Verkündigung/ Ansagung/ Zusammenruffung, Sakung/ Beschließung/ Befehls/ Gebots und Bittens zu schwächen oder ihm mit böshafften Unternehmen zuwider zu kommen. Wer aber sich dergleichen unterfangen solte/ der sol wissen/ daß er in den Zorn des allmächtigen Gottes/ auch des heiligen Petri und Pauli/ seiner Aposteln lauffen werde. Gegeben Rom/ bey dem heiligen Petro/ nach der Menschwerdung des Herrn Anno 1542. den 21. Maji im VIII. Jahre unsers Stuhls.

BLOSIUS.

Hier, Dand.

Calvinus.

Ich weiß nicht/ wie ich mit dieser sehr gottselig aussehenden Bulle dergleichen soll/ die Worte/ welche ich einmahls gelesen:

Der Pabst schleppt sich mit dem armen Concilio, als die Rahe mit denen Jungen. In Teutschland will ers nicht halten/ zu Mantua kan ers nicht halten/ ietzt soll es zu Vincenz seyn/ da es nicht seyn kan/ und sie es auch nicht meynen/ ich achte er wil ein Marcolphus werden/ der nirgend einem Baum finden konte/ da er gerne an hengen wolte/ also kan der Pabst keinen Ort finden/ da er gerne ein Concilium halten wolte.

Melanchthon.

Die Worte sind gut/ sagte der Fuchs/ als ihn der krancke Löwe zu gaste lude/ sed vestigia me terrent. Ich sehe viel Fustapffen in die Höhle aber keine heraus gehen. Ob nun gleich diese Bulle sowohl dem Käyser als allen Evangelischen zusamt der Stadt Trident mißfiel/ so gieng doch das Concilium den 13. Decembr. 1545. in Trident an/ 3. Cardinäle/ Johann Marius à Manto, Marcellus Cervinus und Reginaldus Polus præsidirten. Es hat gedauert bis den 14. Decembr. 1563. also von dato der Ankündigung 21. von der ersten Session 18. Jahr. Die letzte Session wurde unter Pabst Pio quarto gehalten/ in allen aber sind in 18. Jahren gehalten 25. Sessiones oder Zusammentünffte/ und gegeben 27. Decreta oder Abschiede/ und in denen Decretis oder Abschieden 318. Canones oder Regeln. Auf dem Concilio sind gewesen VII. Cardinäle als Gesandte des Römischen Stuhls/

Stuhls / XVI. Königliche / Fürstliche und Republicquen Gesandten / 250. Patriarchen, Erzbischoffe / Bischöffe / Aebte / und unzählich Ordens Leute und Rechts Gelehrte / 47. Doctores Theologiae und ungläublich viel gemein Volck. Es wurden in diesen Concilio alle die Lehren der ganzen Christenheit untersucht / alle Beschwerden angehört / aber solche Decreta und Abschiede gegeben / mit welchen wir Evangelischen nicht können zu Frieden seyn / wir haben auch uns an die Anathemata dieses Concilii nicht gehalten.

Calvinus.

Wie lange hat denn eine Session gedauret?

Melanchthon.

Eine länger als die andere / nach dem viel Materien abzuhandeln gewesen sind. Eine Session hat nur eine oder etliche Wochen / eine auch etliche Jahre nacheinander gedauret. Denn sie kamen alle Tage zusammen / und wenn ein Pabst starbe / so mußte man warten / bis der folgende Pabst eine neue Session ausschrieb. Zum Exempel die allererste Session gieng an den 13. Decemb. 1545. hernach kamen Weynachts Ferien tage / da hörte sie auf. Die zwayte Session gieng an den 7. Januarii 1546. die dritte Session den 4. Februarii 1546. nachgehends kam die Fasten Zeit / so waren Ferien Die 4. Session den 5. April 1546. die 5. Session den 17. Junii 1546. da hat man mit der Reformation zuthun gehabt / und diese hat bis gegen Weynachts Ferien gedauret. Die 6. Session ist den 13. Januarii 1547. angegangen hat einmahl 16. und einmahl 33. Canones publiciret. Die 7. Session den 3. Marti 1547. nach Pauli Tertii Tode unter Julio III. Anno 1551. den 29. Augusti. Die 8. Session, welche gedauret bis den 11. Octobr. da die neunnde Session und auch neue Materien zu tractiren angefangen worden. Endlich ist nach Pii IV. Tode keine Session mehr ausgeschriben worden.

Calvinus.

Nun wolte ich wohl auch das Ende eures Lebens gerne hören?

Melanchthon.

Nachdem ich fast unzählig Orationes, Disputationes, Vorreden
über

über Bücher / ganze Bücher und viel Briefe geschrieben / so bekam ich vom Hofe Befehl / nach Leipzig zu reisen / und die Candidatos Stipendiorum und Alumnos Electorales zu examiniren. Als ich solches that / so wurde ich auf der Reise durch die rauhe Luft im Frühjahre 1560. so erkältet und die Stein Schmerzen mir verursachet / daß ich mit einem Fieber / Hitze und Husten mich den 5. April in Wittenberg zu bette legen mußte. Ob ich nun gleich mich etwas besser befand und des Caroli Magni Leben erklären wolte / auch die zum Zanck geneigte Professores zum Frieden ermahnre / und den 12. April als am Charfreitage Nachmittags ein Fest Programmata drucken ließ; so überfiel mich doch das Fieber von Neuen wieder. Es kam Camerarius aus Leipzig zu mir / ich saß auf der Treppen und hatte den Kopf in die Hand gestützt / mußte mich also zu bette legen / und die ganze Nacht das hitzige Fieber ausstehen / worzu ein grosser Husten kam / so gar / daß ich nunmehr zu schwach zu reden und zu schreiben wurde / bis ich den 19. April 1560. verschied und von einem berühmten Mahler abgemahlet wurde. Mein Pourtrait wurde öffentlich anzusehen ausgesetzt / ich aber wurde den 21. April Dominica Quasimodogeniti erst in die Pfarr Kirche gebracht / und mit einer Leichen-Predigt von D. Paulo Ebero beehret / hernach in der Schloß-Kirche neben Lutheri Grab eingesencket und von Vito Oratelio mit einer Parentation honoriret. Als ich fast sterben wolte / erhielt ich Nachricht / daß der Pabst zu Rom ein allgemeines Concilium in Rom ausschreiben wolte / auf welches ich auch reisen solte / allein ich sagte : ich will lieber sterben / als nochmahls auf einen Congress oder auf ein Concilium reisen / denn was wird da wieder vor ein Gebeisse vorgehen / zumahl da wir Evangelischen selber nicht einig leben können?

Meine Grabschrift hatte ich mir selber bey guten Zeiten gemacht / nehmlich :

Ista brevis tumulus miseri tenet ossa Philippi,

Qui, qualis fuerit, nescio; TALIS erat.

Philippi Körper ruht in dieser Schlechten Grufft,

So lange bis ihm einst sein Heyland wieder rufft,

Denck Leser, wenn du wirst albier das TALIS lesen

Daß er ein sterblicher und Erde sey gewesen.

Und also habt ihr meinen ganzen Lebens Lauff beschreiben hören /
ich bitte nun / mir den eurigen auch zu erzehlen.

Calvinus.

Ich bedanke mich vor die Erzehlung / und weil wir im Leben voll-
kommen einig gewesen sind / so wolte ich wünschlen / daß alle Evange-
lische Christen auch unsers Sinnes wären / denn Friede ernähret / Un-
friede verzehret. Was nun mich anbelanget / so bin ich Anno 1509.
den 10. Julii zu Noyon in der Picardie in Frankreich gebohren wor-
den. Mein Vater hieß Gerhardus Calvinus, Procurator in Cu-
ria Episcopali zu Noyon; Meine Mutter hieß Johanna Francisca
oder Joanne le France, eines Bürgers Tochter. In der Jugend wur-
de ich bey denen Adlichen Kindern des Herrn von Mommor anferzo-
gen / und weil ich von guten Verstande zu seyn schiene / so wurde ich
zum studieren gehalten / da ich denn nicht allein aus Noyon im 11ten
Jahre ein Stipendium, sondern bis ins 18. und 20. Jahr beneficia
Ecclesiastica von Marteville und Pont l'Eveque erhielt / in Pra-
digen mich übete / aber keinen gewissen Orden annahme.

In Paris ist ein Collegium, de la Marche genant / in welchen
man die Humaniora tractiret / und ein Collegium de Montaigne,
allwo die Philosophie erlernet wird / diese beyden besuchte ich fleißig.
Und ob ich gleich dem Studio Theologico mich ergab / so hatte ich
doch keinen Gefallen an dem Schul-Gezäncke / sondern übte mich in
Sprachen / und andern Wissenschaften / so gar / daß ich derer Gelehrten
ihrer 3. Grundsprachen vollkommen mächtig ward / und Hebräisch / Gri-
chisch / und Latein so gut als meine Mutter Sprache reden kunte /
welches Zeugniß mir auch meine Feinde gegeben haben. Und in sol-
chen Sprachen unterrichtete mich Petrus Robertus Olivetanus in
Paris / welcher zuerst die Bibel ins Französische übersezet hat.

Melanchthon.

Es braucht kein Zeugniß von Menschen / daß ihr fleißig denen
Studiis obgelegen / denn Ovidius sagt: didicisse fideliter artes
emollit mores, nec sinit esse feros. Wer was rechts gelernet hat /

der

Der zeigets durch seine freundliche und complaisante conversation. Wer aber aussiehet / wie ein verdrüsslicher Sauer:opf / oder hochmüthig / zumahl gegen seines gleichen sich aufführet / der hat in Wahrheit nicht viel Gelehrsamkeit eingefanget / und wenn alle Welt glaubete / Er wäre weiser und Gelehrter als Salomon.

Calvinus.

Ich will meine wenige Studia gar nicht rühmen / sondern nur mit dem Apostel sagen: Meinen Heyland den Gerechtigten zu erkennen soll meine größte Weißheit gewesen seyn. Und dahin gieng allezeit meine Absicht / daß ich mich mit Gelehrten / aber auch Gottseligen Leuten bekant machte / wie ich denn einen Kauffman liebte / de la Forge genannt / welcher sich nachgehends lieber verbrennen / als zur weltlichen Sünden: Lust verführen ließ. Ich reiste von Paris nach Orleans und legte mich mit Consens meines Vaters auf die Jura, hatte auch soviel Profectus, daß mir der Gradus Doctoris in jure conferiret wurde / und zwar ohne Entgeld. Alieine ob ich gleich weiter nach Bourges reiste / und den berühmten Jctum Andream Alciatum hörte / auch mich bey dem Melchior Vollmar in der grichischen Sprache perfectionirte, so setzte ich doch das Studium Theologicum nicht bey seyte / sondern legte einige biblische Sprüche und Bücher aus / predigte auch öftters bey Gottseligen Leuten.

Anno 1532. starb mein Vater / weswegen ich von Bourges nach Hause reisete / aber mich bald darauf nach Paris begab / und eine Auslegung über des Seneca Buch von der Clemenz und Gütigkeit schrieb / welches Buch mich nicht allein in der Welt bekant machte / sondern weil ich denen Studiosis laße / mir einen grossen Zulauff zu wege brachte / da ich denn Versammlungen hielt und die Wahrheit des göttlichen Wortes untersuchte. Wiewol meine Feinde mich verfolgten / verlästerten und mich ins Unglück zu bringen suchten. Ich verkauffte deswegen das Meinige zu Noyon, und hielt mich in unterschiedlichen Städten auf / biß ich mich aus Franckfurt nach Straßburg begab / und sonderlich das Hebräische tractirte / auch einen Tractat von der Physopanychia oder daß die Seele nicht schlieffe / wenn sie aus dem Leibe geschieden / schriebe. Von Straßburg gieng ich 1536. nach Basel / allwo ich meine Institutiones verfertigte und selbige dem Könige in Franckreich Francisco I. dedicirte / aus

der Intention, daß der König erkennete/ daß meine Glaubens-genossen nicht Quäcker und Wiedertäufer wie man vorgab/ sondern gottfürchtige Leute wären. In Italien lebte ich auch bey der Herkogin von Ferrara / welche meine Lehr-Säze hochgehalten. Und als ich willens war/durch die Schweiz nach Franckreich zu gehen/ so wurde ich zu Genff von 2. gottselichen Männern Petro Viretto und Wilhelmo Farello ersuchet/ daselbst zu bleiben/ das Evangelium zu verkündigen und die Professionem Theologicam auf mich zu nehmen/also wurde ich im Augusto 1536. zum Professore und auch zum Prediger ordiniret/ und ich schrieb meinen Carechismum, mein Glaubens-Bekänntniß und meine Kirchen-Ordnung noch in selbigen Jahre.

Melanchthon.

Ihr gedachtet nur jeso/daß eure Glaubens-genossen in Franckreich vor Quäcker und Wiedertäufer wären angesehen und gestraffet worden; Habt ihr denn eine Gemeinschaft mit denen Quäckern und Wiedertäufern gehabt? oder ihre Lehre gebilliget?

Calvinus.

Nch nein/ denn meine Lehre gieng zur Eintracht und zum Frieden/ der Quäcker und Wiedertäufer ihre aber auf Unruhe und Unfrieden. Ich ließ mit meinen Nachfolgern gerne alle Leute mit Frieden / wer mich nur wolte mit Frieden lassen. Die Quäcker aber und Wiedertäufer suchten alle Leute anzustechen/ zu lästern und das übelste von ihnen zu reden.

Melanchthon.

Haltet ihr denn diese Schwärmer vor einerley oder vor zweyerley?

Calvinus.

Dem Nahmen nach und derer Personen wegen sind sie zweyerley/denn Thomas Münzer in Teutschlande/ George Foxus in England und Johann de Labbadie in Franckreich sind Quäcker; Nicolaus Storch aber und Marcus Stübner sind Wiedertäufer gewesen. In der Sache aber sind sie nicht zweyerley/ sondern einerley/ denn ihre intention ist Unruhe und Verderben anzurichten/ und daß ich nicht mit diesen Leuten einerley gewesen/erhellet daraus/ weil ich ja Anno 1537. wieder die Wiedertäufer geschrieben und geprediget und ihre Irthümer wiederleget habe.

Melanchthon.

Von Münzers Aufruhre hat Lutherus und Zvvinglius Nachricht gegeben/ die Wiedertäufer Historie habe ich allbereit erzehlet/ wolt ihr nicht so gut seyn/ und mir Nachricht melden von der Quäcker Historis.

Ach ja ganz willig. Es ist fast überall bekant, daß man einen Menschen/ der sonderliche Gedancken/Gebehrden/Redens-Arten und eigenfinnige Auf- führung zeiget/ einen Quäcker zu nennen pfeget.

Nun mögen einige wohl auf die Gedancken kommen/ daß die Quäcker keine Menschen/ sondern fürchtsame Wasser-Thiere oder Frösche seyn / und daß man also denen Leuten/ die aus Pharisäischen-Hochmuth etwas sonder- liches seyn wollen/ da doch ihr ganges Wesen nichts anders / als ein bloßes Frosch-Geschreye ist/ einen solchen übeln Rahmen bezulegen pfege; Alleine der Quäcker Rahme ist Anno 1624. in England aufgekomen/ und heisset in unserer Deutschen Sprache eben so viel / als ein Mensch / der immer seuff- get / ächzet / stöhnet / zittert und traurig / weinend und fürchtam ist.

Die Autores solcher Quäcker Secte sind leider 2. so genandte geistreiche heilige Männer / (denn wenn der Teuffel Unglücke in eine Republicque brin- gen will / so nimmt er die Pharisäische Scheinheiligkeit zum Deckmantel der Bosheit) der eine hieß George Foxus, welcher Anno 1604. zu Dreton in der Englischen Landschaft Leicester geböhren Der andere Johann de Lab- badie welcher Anno 1600. in der Französischen Province Gascogne geböhren worden. Der Foxus war nur von Bürgerlichen Herkommen / denn sein Vater hieß Christoph Fox, ein Leinweber / seine Mutter Maria Lagoin, gleich in der Jugend zeigte er mit seinen wunderbahren Mienen und Redensarten/ daß er künfftig einen Eigenfinnigen Sonderling abgeben würde/ welches aber einige vor eine erleuchtete Heiligkeit ansahen / weil er mit andern Kin- dern weder spielen/ noch umgehen wolte. Seine Eltern schickten ihn in die Schule / allein er lernetete mehr nicht / als lesen und schreiben / denn weil er so traurig und tieffsinnig war / so hielt jederman vor rathsam / seinen melan- colischen Kopff nicht mit Künsten und Wissenschaften zu beschwehren; Da- mit er aber doch nicht gar vor ein hölzern Bild möchte angesehen werden/ welchem man im Fall der Noth auch ein Buch vorlegen kan / so beschloffen seine Eltern ihm das Schuster Handwerck lernen zu lassen / damit er auch sich ernähren könnte.

Er hat aber bey solchen Handwercke fleißig in der Bibel gelesen / und sie so gar sehr sich bekant gemacht / daß einige Gelehrte gesagt / wenn die Bibel verlohren würde / so könnte sie Foxus wieder aus seinem Gedächtnisse hersagen und auslegen lassen. Wiewohl ich glaube / es sey mit Foxi Ge- lehrsamkeit zugegangen / wie mit einem mir bekandten Bettler / Holzgarten

genant / welcher bey einfältigen Leuten viel Sprüche aus der Bibel herzusagen pflegte / aber alle verkehrt und der Queer / und dennoch glaubten die Leute / der blinde Holzgarten könnte nicht allein die ganze Bibel auswendig / sondern wüßte auch / wo jedweder Spruch dem Capitel und auch dem Verse nach beschrieben stünde. Wenn er / Foxus, nun eine Rede halten solte / und wenn es auch nur eine Unterredung von Handwercks Sachen war / so mußten allemahl die meisten Sprüche aus der Bibel angeführet und bisweilen sehr mal a propos appliciret werden. Als er nun seiner Profession wegen in Nottingam einer Stadt in dem Englischen Lande Mexico abwarten solte / so las er Tag und Nacht in der Bibel / erklärte sie auch andern / und zwar nach seinem Gutdüncken / zumahl da er noch sehr jung von Jahren / und also auch nicht alt vom Verstande war / ob er auch gleich nicht gut buchstabieren und schreiben gelernet / sondern seine Freunde Wilhelm Devvsburæus Johannes Aranger, Thomas Silmonsus, Jacob Naylor, Thomas Alekhanus, Wilhelm Cattonus und Jacob Parnellus, mußten seine Träume / Offenbahrungen und Reden ins geschickte bringen / so hat er doch unterschiedliche Lehren und Schriften der Welt durch den Druck bekant machen lassen. Als die Beschirmung der Wahrheit / die Erfüllung und Endigung der Tauffe Johannis, und Zunehmung der geistlichen Tauffe Christi. Er war aber damit nicht zufrieden / daß man seine Quäckerey las / und daraus glaubete / was man wolte / sondern er bemühet sich auch / mit hefftigen disputieren / seine Meynungen andern aufzudringen / daher er denn billig von allen klugen Leuten verlachet und verfolget wurde. Am meisten aber mußte er von seinen Handwercks-Genossen leiden / wenn Er mit ihnen disputieren wolte / welche ihn auch endlich gar nicht mehr unter sich haben wolten.

Anno 1629. war er nur 19. Jahr alt / da er vor sich alleine in einem Keller lebte / auch sich alleine viele Stunden lang was vorpredigte / wenn er darben sein Handwerk mit verrichtete. Weil er nun von einigen curieusen Zuhörern gestöret wurde / so verschloß er sich auf den obersten Boden im Hause. Als er aber auch da verstöret wurde / so begab er sich aufs Feld / und sagte / eine göttliche Stimme habe ihm befohlen / sich aller menschlichen Gesellschaft zu entschlagen / durch welche das Werk des heiligen Geistes in seiner Seele benennhiget würde.

Hierauf begab er sich zu seinen Eltern nach Hanse / u. brachte die Zeit mit seiner Hand Arbeit und mit tieffen Nachsinnen in der Bibel zu. Er siel aber

von der Betrachtung der Bibel auf das innerliche Licht der göttliche Gnade /
u. was ihm nun der heilige Geist ausserordentlicher Weise eingegeben haben
solte / solches communicirte er als ein neu Bibel-Buch seine Adhærentē.

Nach gieng er mit vielen Geistlichen umb / zumahl welche auch ein
heiliges frommes Leben führten / wenn er aber ihren Geiz und ihren
Hochmuth straffte / so kunte sie ihn nicht lange umb sich leiden / zumahl
da er in seiner Geburts-Stadt mit dem Pastore Nathanael Stephano
auch seiner Offenbarungen und Gesichter wegen in Mißverständnis
kam / zumahl da er vorgab / er wäre wie Paulus in den Himmel
entzücket worden. Weiter Ungelegenheit nun zu vermeiden mußten ihn
seine Eltern drey Jahr lang zu Hause behalten / aber er lieff endlich aus
dem Hause weg / und da sich eine grosse Menge Volcks umb ihn versamm-
lete / so bildete er sich ein / er würde von Gott beruffen / denen Leuten zu
predigen / da er ungefehr 23. Jahr alt seyn mochte. Und weil er gar de-
müthig und gelassen von der Sparsamkeit / von der Gerechtigkeit und von
der Buße predigte / so hörten ihn nicht allein die Leute gerne / sondern bes-
schenkten ihn auch reichlich / wiewohl er mehr nicht annahm / als er höchst
nothwendig brauchte / zumahl da seine Kleidung auf die Dauer von dem
stärcksten Leder gemachet war.

Als er auf das ärgerliche Leben derer Geistlichen greulich fulminirte /
so bekam er grosse Approbation und viele Adhærenten / da er aber
nicht allein auf denen Strassen und Märkten herum lieff / sondern
auch mit seinen Gefellen in öffentlichen Predigten denen Priestern wi-
dersprach / so wurde er ins Gefängniß geworffen / allwo er aber den Rich-
ter Jacob Recklesen und seine ganze Familie zur Quäckerey überredet hat.
Nachdem er hier relegiret wurde / kam er ferner nach Darben einer
andern Englischen Stadt / als er aber in einer Predigt dem Prediger
öffentlich widersprach / eine Contra Predigt hielte / und dadurch grossen
Außstand verursachte / so wurde Er ins Zucht-Haus gebracht / aus selben
aber nach einen halben Jahre gelassen / da er denn alles mit seiner Quäcke-
rey erfüllte / sonderlich in Lancaster und Westhumberland. Wiewohl
nun die meisten Quäcker keinen Ehestand statuiren / sondern alles gemein
haben wollen / so hatte er doch ein Weibes-Stück Elisabeth Hootongs,
welche

welche so arg / als er / mit lehren und schreiben alle Leute zu ihrer Lehre zu bringen suchte / mit welcher er nach West-Indien gereiset / allwo sie auf der Insul Jamaica gestorben

Nach deren Tode hat er sich eine andere Frau Margaretham Fellin genant / zugesellet / und mit selber bis Ao. 1691. an sein Ende gelebet / welches im 81sten Jahre seines Alters zu Londen erfolgt seyn soll / da seine Margaretha im 76. ihres Alters ihm auch nachgefolget ist. Ob nun gleich niemand meynte / daß die Quäcker Secte so bald überhand nehmen sollte / so mußte man doch erfahren / daß in kurzen Geiß- und Weltlich in England und Schottland durch die Quäckerrey verführet wurde / ja obgleich Foxus gefangen nach England gebracht wurde / so wußte er sich doch bey dem damahligen Protectore Oliverio Cromwellen so zu insinuiren / daß er auf freyen Fuß gestellet seine Schrifften durffte drucken lassen. Woran er nicht allein ganz England / sondern auch in America ganz Virginien, Jamaicam und andere Länder durchzogen / weil er aber bey denen armen wilden Leuten nicht viel Gehör fand / keine Lebens-Mittel hatte / und noch darzu ihre Sprache nicht verstund / so kehrte er wieder nach England / er wurde aber zu Virgornia auf Befehl des Bischoffs von Worchester ins Gefängniß über Jahr und Tag geleyet / da er denn ein groß Buch von seinen Wunderthaten und Reisen beschriben hat / damit er weilkünfftig gemeldet / wieviel Streit er gehabt / wie viel Reden er gehalten / wie viel Briefe er geschriben hat. Er soll von grossen äußerlichen Ansehen und von einer guten Memorie gewesen seyn / arbeitsam / sparsam / gutthätig gegen diejenigen / so ihn lobten / und sehr rachgierig gegen diejenigen / so sich ihm widersetzten. Unter seinen Nachfolgern sind sonderlich berühmt George Keithius, Robertus Barclajus und Wilhelm Pennius. Denn der erste war Magister Philolophix und suchte die Quäcker bey dem Könige von Pohlen zu recommandiren / daß sie in Danzig leben durfften / der zweyte hat Anno 1679. zu Amsterdam einen Quäcker Catechismum drucken lassen ; und der dritte war eines vornehmen Englischen Admirals sein Sohn. Der Vater schickte seinen Sohn nach Oxfurt auf die Univerfität / anstatt aber / daß er Sprachen

den und die Ingenieur Kunst lernen solte / so machte er sich mit denen Quäckern bekant / und hätte lieber sein ganzes väterliches Vermögen an seine Glaubens-Brüder vermacht. Als er sich eine schwehre Reichenschaft bey seinem Herrn Vater / auch Wilhelm Pennius genannt / besorgete / so reifete er nach Paris / und wolte sonderliche Klugheit erweisen / wenn er diese neue Quäcker-Secte vertheidigte; Alleine er fand da nicht lange Herberge / sondern musste wieder nach England reisen. Unterwegens wurde er in Irland nebst andern Quäckern ins Gefängniß geworffen / aber durch den Herzog von York in regard seines Vaters frey gemacht / und zum Gehorsam gegen seine Eltern angemahnet. Als er aber nach London kam / starb sein Vater / nachdem er ihn verziehen und auch bey dem Könige Carolo II. ausgeföhnet hatte. Alleine die Quäckerey hatte ihm den Kopf so confus gemacht / daß er zu keinen öffentlichen Amte was nütze war / daher er gleichsam im exilio in seines Vaters-Hause verwahret leben musste / allwo er sich aber einbildete / daß er bald in Pensylvanien / bald in Virginien lebte. Und das waren die Früchte von George Foxii Quäckerey / daß er aus vernünftigen Menschen confuse Narren / aus gehorsamen Kindern ungehorsame bastarte / aus Leuten / die Gott und der Republicque mit Nutzen dienen und was gutes rathen künften / unnütze stumme Bilder und nichts taugende Pecora machte; dabey allerhand Unordnung / Zanck und Streit veruhrsachte.

Der andere heilige Stammherr derer Quäcker heißt Johannes de Labadie, welcher Anno 1629. in der französischen Province Gascogne, geboren worden. Seine Eltern sind arme Soldaten Leute gewesen / also haben sie auf seine Erziehung nichts sonderlich wenden können / sondern haben ihn den Jesuiten geschencket / welche ihn den vom 12ten bis ins 17te Jahr ernähret und im Catholischen Glauben unterrichtet. Weil er aber viel unnütze Händel angab / und ein unruhiger Kopf zu seyn schiene / so haben ihn die Gasconischen Jesuiten gerathen nach Rom zu gehen; Allein er hat sich bey dem Bischoff von Thoulouse in Languedocschen so insinuiet / daß er ihn zum Inspector über die Klöster gesehet / ob er gleich kaum 18. Jahr alt war. Anno 1650. im 21sten Jahre seines Alters begab er sich unter die Carmeliter; Weil er aber unter andern Stänckereyen auch die Lehre vom Chiliafmo vorbrachte, so wurde er vor dem Königlichen Hoffgerichte verklaget / er aber anstatt sich zu stellen und zu verantworten / reifete nach Orange. Anno 1660. trat er zur

Reformirten Religion und wurde zum Prediger in Geneve oder Genff be-
 stellet / auch anfangs hoch æstimiret / weil er ein heilig und unstråfflich Leben
 führte. Weil er sich aber daselbst über die Offenbarung Johannis und
 deren Erklärung machte / auch mit seinen 1000 Jährigen Reichs Grilleg
 allerhand confusioñ machte / so mußte er sich nach Mittelburg in Seeland be-
 geben / und zwar da er kaum ein Jahr in Genff gelebet hatte. Aber hier fand
 er auch nicht lange Brodt / weil er mit seiner Quäckerey nicht angenehm war /
 daher reisete er nach Amsterdam / Leiden und Harlem / schimpfte und lästerte
 überhaupt auf alle Prediger so lange / biß er aus Holland gesaget wurde.
 Anno 1670. kam er nach Brechtmen / und suchte sich da eine Quäcker Gemaine
 zusammen / er wurde aber auch nicht lange gelitten / sondern nach Heerfurt zu
 ziehen genöthiget. Heerfurt liegt in Westphalen im Ravensbergischen / all-
 wo damahls eine Aebtissin Elisabeth Pfalzgräfin vom Rheine war. Diese
 ließ sich nun leicht bereden / Johannem de Labbadie zu schützen und zu ver-
 sorgen / als aber alles Volck von der Arbeit / und vom Gehorsam gegen die
 Eltern und Obrigkeit durch diese Quäckerey abgezogen wurde / so mußte die
 Aebtissin auf hohen Kayserlichen Befehl das ganze Quäcker Nest aus dem
 Lande jagen. Da sich denn Labbadie, Petrus Yvon, Petrus Dulignon, Hein-
 rich und Petrus Schlüter nebst der Welt-bekanten Jungfer Anna Maria
 Schurmannin / nach Altona bey Hamburg begaben / und eine Gesellschaft
 von allerhand Nationen / welche sie das Haus Gottes nenneten / anrichteten.
 Labbadie ist Anno 1674. im 45sten Jahre seines Alters zu Altona gestorben /
 und bey dem Hause / wo die Quäcker Gesellschaft zusammen kömmet / in ei-
 nem Garten begraben worden. Die Schurmannin ist Anno 1607. im Eßls-
 nischen Stifte geböhren zu Utrecht erzogen / als eine Glaubens Schwester
 dem Labbadie nach Altona gefolget und im 71sten Jahre ihres Alters Anno
 1678. in Seeland zu Wierwerden einem Adlichen Gute denen Herren von
 Watton gehörig / gestorben und auf dem gemeinen Kirchhofe begraben worden.
 Und ob nun gleich die Quäckerey im Heiligen Römischen Reiche nir-
 gends sol geduldet werden / so pfeget doch der Satan hier und dort mit sei-
 nen Quäcker Geistern viel Unruhe anzurichten / und die Irrthümer / welche
 vormahls die Donatisten hatten / daß lauter heilige vollkommene Leute zur
 Kirche Christi gehörten / den haben die Quäcker wieder aufgewärmet / und
 wer nur die Quäcker wie den George Foxum lobet / und ihre Thorheiten rüh-
 met / der kan sich aller Hülffe und guter Vorsprache getrosten. Wer aber
 ihre Heuchelen / Scheinheiligkeit / Hochmuth / Eig. Verläumdung / Lügen /
 falsche

falsche Zeugnisse/ Diebstahle / Unterdrückung derer armen Nothleidenden / ihre Hurerey / ihre Fressen und Sauffen nicht vor Tugenden erkennen wil/ der Komme ja keinem Quäcker zu nahe/oder er wird ärger/ als von Schlangen und Ottern vergiftet und beunruhiget werden. Damit man aber den Greuel des Quäcker Wesens recht erkenne/ so wil ich ihre Haupt-Lehren kürzlich anführen/ so wie sie in ihren eigenen Schrifften anzutreffen und bekant gemacht werden.

1. Zum ersten lehren sie/die wahre Kirche Christi bestünde aus lauter reinen/ heiligen/gläubigen Seelen/ daher müßten sich selbe so genau erkennen/ und in Liebe so fest verbinden/daß ein Herz in vielen Leibern wäre. Und wer nicht durch den heil. Geist vollkommen erleuchtet und wiedergeboren wäre/ der dürffte nicht in ihre Gemeine kommen / so auch wer nur noch an etwas eiteln in der Welt klebete / und nicht alles / auch sich selbst verläugnete und allen Irdischen absagte / der könnte nicht ein Gliedmaß solcher heiligen Gemeinde seyn.

2. Damit nun solche heilige Gemeinde immer in der vollkommenen Verbindung und Liebe bleiben möchte/ so müßten sie täglich etliche Stunden in Häusern zusammen kommen / nach Art der ersten Christen / und seuffzen und beten. Denn GDe wolle im neuen Testament einen immerwährenden Sabbath und Ruhe der Seelen haben/ also wäre der siebende Tag als ein Sabbath aufgehoben / dagegen alle Tage zu Sabbathen zu machen / es wäre auch zu lange erst aller acht Tage zusammen zu kommen/ denn man müste alle Tage eine Erbauung der Seelen und eine Erweckung in der Andacht haben.

3. Die öffentliche Kirchen dürfften von ihnen nicht besucht werden/ denn es wären die Priester nur Baals-Pfaffen/Gözendienenr, unwiedergebörne/ unerleuchtete/ unheilige Welt-Priester/ die keinen Geist hätten/ in welchen nicht Christus mit seinem Lichte wohnete/ und unter denen Zuhörern wären/die es nicht mit denen Quäckern hielten/ Unbekehrte/ Heuchler / Unheilige / offenbahre Sünder unter einander/ die Kirche Christi aber müste ganz heilig und rein seyn/ wie eine Braut / die keine Flecken oder Künzeln haben müste.

4. Und weil nun diese Quäcker-Gemeinde heilig u. vollkommen wäre / so hätte ihr niemand was zu befehlen/ sie dürffte sich an keine Obrigkeit kehren/

als welche aus unwiebergebohrne Menschen bestünde/ ja weil sie ohne Tadel und Mängel wären/ so hätten sie volle Macht und Recht/ alle Leute zu beurtheilen/ das Ubelste von ihnen zu reden / sonderlich von der Obrigkeit und von dem Predigt- Amte das schlimmste zu erzehlen und sie suchen bey denen gemeinen Leuten schwarz und verhaßt zu machen. Wenn aber ihre Quäcker-Genossen/ wie es in Wahrheit ist / die allergrösten Fehler u. Sünden begiengen/ könnten sie mit gutem Gewissen selbe mit dem Mantel der Christlichen Liebe zu decken/ entschuldigen u. unterdrücken/ auf diejenigen aber schimpffen und lästern/ die ihre Sünden bemerkten u. bestrafften.

5. Die heilige Schrift wäre kein lebendiger/ sondern ein todter Buch- Stabe/ wenn nicht der heil. Geist durch unmittelbare und innerliche Erleuchtung und Offenbahrung einem den wahren Verstand eröffnete / daher wären allezeit Offenbahrungen und sonderbare Erleuchtungen des heil. Geistes bis ans Ende der Welt zu hoffen und zu glauben. Der Mensch müste nicht den Willen Gottes aus der Schrift erkennen/ sondern der heil. Geist müste einem offenbahren / was der Sinn und Wille Gottes sey / und solche innerliche Offenbahrung müste man nur mit Sprüchen und Exempeln der Schrift erklären.

6. Der heil. Geist käme so leicht in einen Juden oder Heyden / Türken oder Scythen, Barbaren oder Indianer / als in einen Christen / und gäbe ihm die innerliche Salbung/ erleuchtete ihn auch ohne das Wort Gottes / daß er könne selig werden

7. Wenn der heil. Geist nicht ein Licht in der Seelen anzündete / oder das Maas des Glaubens in die Seele gösse / so möchte man so lange suchen in der Bibel als man wolte / so würde man doch nicht bekehret. Die Bibel wäre nicht das Mittel uns zu bekehren / sondern das innerliche Licht des Geistes bekehrte uns/ und wenn wir kein innerlich Licht und Christum und seinen Geist nicht in uns hätten / so läsen wir die Bibel wie eine Comödie oder Alexandri Historie.

8. Man hat daher nicht nöthig / sagen sie / sich umb die Grundsprachen und Auslegungen derer Gottesgelahrten zu bekümmern/ denn solche verdunkeln mehr die Wahrheit / als daß sie solche erklären solten / sondern das innerliche Licht saget einem schon selbst / was Geist und Wahrheit sey.

9. Im göttlichen Wesen sollen nicht drey Personen/ sondern nur drey

Ze

Zeugen der Wahrheit seyn. Oder das Wesen Gottes breitete sich aus in drey Substantias oder drey Wesen / welche heutiges Tages drey Persohnen genennet würden.

10. Wer gerechtfertiget heißen wolle / der müsse nothwendig gute Werke thun / und durch solche suchen gerecht zu werden; Die Werke gehörten nothwendig zur Gerechtfertigung. Ja durch die Werke des Gesetzes müsse man suchen vollkommen und gerecht zu werden. Bey Gläubigen heißen die Werke des Gesetzes Werke der Gnaden oder Werke des Geistes der Gnaden. Und weil solche Werke nicht durch menschliche Geschicklichkeit gewürcket würden/ sondern durch den Geist Christi/ so wären sie rein und vollkommen:

11. Durch die heil. und unbesleckte Geburt des Geistes Christi in uns werde der Leib der Sünden und des Todes gecreuziget und weggethan/ und die Quäcker- Herzen mit der Wahrheit vereiniget und selbiger unterworfen / also daß sie keinen Versuchungen des Teuffels gehorsam leisteten / und von der würrlichen Sünde und Ubertretung des Gesetzes Gottes befreyet und solcher Gestalt vollkommen würden. Doch liesse diese Vollkommenheit noch immer einen Wachsthum zu. Die Möglichkeit zu sündigen bliebe zwar etlicher Massen / woferne das Gemüthe nicht ganz fleißig und wachsam auf Gott achtung gebe; Aber in welchen Christus eine Gestalt gewonnen / und der neue Mensch aus unvergänglichen Saamen gebohren worden / der gelangete in einen solchen Stand / daß er nicht mehr sündigete/ er könne nicht sündigen/ denn er sich aus Gott gebohren.

12. Von der Tauffe lehren die Quäcker / daß die Wasser-Tauffe Johannis ganz was anders gewesen/ als unsere heutige Tauffe / und daß Christi Geistes- und Feuer-Tauffe auch ganz was anders sey / als unsere Tauffe. Christus habe in denen Worten; Lehret alle Heyden und tauffet sie / gar nicht die Wasser-Tauffe befohlen/ sondern die Geist- und Feuer-Tauffe / oder er habe befohlen / die Heyden zu bekehren / daß sie durch innerliche Offenbarungen des heil. Geistes den Willen Gottes des Vaters / Sohnes und heil. Geistes sollen erkennen lernen. Daher soll die die Wasser-Tauffe abgeschafft / auch kein Kind getauffet werden / denn sie soll nur ein Vorbild auf die Tauffe Christi gewesen seyn / die Tauffe Christi aber müsse gesucht werden/ als durch welche der Geist Gottes in eine Seele käme und sie ganz feurig in der Liebe machte.

13. Das heutige Abendmahl wäre eine bloffe Kirchen-Ceremonie,

und könnte gar wohl abgeschaffet werden/ denn das Reich Gottes bestünde nicht in essen und trincken / sondern in Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem heil. Geiste Rom. 14/ 17. Ob auch gleich denen Quäckern vorgehalten wird/ der Heyland spräche: Solches thut / so oft ihrs thut zu meinem Gedächtnisse / so kehren sie sich doch an nichts/ sondern sagen/ das Brodt brechen und Wein trincken / wäre nur ein Vorbild gewesen auf den Todt Christi / welchen man verkündigen / aber den Leib und Blut täglich genießen oder sich immer fester mit Christo in uns verbinden müste.

14. Lehrer und Prediger müsten nicht durch die Obrigkeit im Nahmen der Kirche beruffen werden/ sondern durch die Macht und Krafft des Geistes Gottes. Wer daher eine innerliche Offenbahrung und Erkantniß von dem Reiche Christi hätte/ der könnte lehren und seine Gedancken denen andern Quäckern eröffnen. Es dürfte aber kein Lehrer denken/ daß er höher oder besser wäre als andere / denn sie wären alle gleich/ und könnte der Geist so wohl durch den ersten als durch den letzten erbauen. Ja obgleich die Weiber schweigen solten in der Gemeinde / so lassen doch die Quäcker auch das Lehr-Ampt denen Weibern/ ja Knechten und Mägden zu / denn sie sind alle gleich. Und solches weibliche Prediger-Ampt haben viel bekante Quäcker Prophetinnen mit grossen Ruhm ihrer Glaubens-Genossen verwaltet.

15. Die Predigten müsten nicht nach dem Stunden-Glase eingerichtet seyn / sondern so lange müste einer predigen / als ihn der Geist Gottes trieb / und wenn es auch bis umb Mitternacht währen solte ; Und solte ein Prediger nicht erst auf die Predigt meditiren / sondern warten / was ihn der Geist eingäbe ; Wie denn auch alles Singen / Beten und Predigen in der Kirche solte abgeschaffet werden / weil es nur nach Gewohnheit / nicht nach Geistes Trieb verrichtet würde. Wenn auch gleich denen Quäckern vorgehalten würde/ daß Christus über den Esaiam und Petrus über den Joel geprediget/ auch der Heyland befohlen / daß des reichen Mannes fünf Brüder Mosen und die Propheten hören solten ; so wußten sie doch alsobald zu antworten / daß solche Predigten zum Schrecken der Gottlosen solten gehalten werden ; Sie aber Predigten nur zur Erweckung und zur Befestigung in der Liebe vor ihre Widergebohrne und wahrhaftig heilige und erleuchtete Brüder / und da brauchte man keine Bibel / sondern die innerliche Offenbahrung und den Trieb des Geistes Christi/ der in uns wohnete.

16. Auf Bürgerliche Höflichkeit muß ein Quäcker nicht sehen / denn die Kömmt/sagen sie/ von ungläubigen Heyden her ; daher muß er keinen Huth abnehmen/niemanden grüssen oder dancken/ nicht in discursu sich mit jemanden einlassen/sondern vor sich weg sitzen oder gehen/ auf keine Kleider-Trachten oder Reinigkeit der Wäsche und des Gesichtes sehen/ sondern sich weder kämmen/ waschen/ noch das Hahr abscheren lassen. Auch niemanden mit Ehren-Titulu anreden/ sondern bloß sagen/ wie die Aposteln/ Johannes/ Petrus/ Paulus. Die gläubigen Quäcker aber müsse man Brüder und Schwestern nennen.

17. Und damit denn nun auch das Ende des Quäcker-Glaubens unter noch vielen Irthümern gehöret werde/ so glauben sie ein tausend jähriges Reich/ in welchen alle Gottlosigkeiten und auch alle böse Menschen sollen ausgerottet/ hingegen nicht allein die bis auf solches glückliche Reich lebende/ sondern auch alle schon längst verstorbene Quäcker/oder wolte ich sagen/warhaftig erleuchtete vollkommene Heiligen/ wieder erwecket 1000. Jahr leben/herrschen und grosse Ehre und Freude genieffen/ nach solchen tausend Jahren aber in den Himmel zur ewigen Freude eingehen werden.

Was nun vor Schaden und Unheil in einer Republicque durch solche Quäckeren angerichtet wird / dasselbe kan in einem grossen Buche kaum beschrieben werden. Denn zu geschweigen daß solche Quäcker in mehr als Pharisäischen Hochmuth verfallen/und sich nicht scheuen/ öffentlich zu beten: Ich dancke dir Gott/ daß ich nicht bin/ wie andere Leute zc. daher auch andere verachten/ eheliche Leute vor Ignoranten/ Idioten/ Weltranken/ Bauch-Pfaffen/ Baalsdiener/ Stumme Hunde/ Polster Prediger/ sich aber vor allein vollkommene und untadelhafte Christen ausruffen ; so wil ich nur von dem Bürgerlichen Schaden reden / welcher durch die Quäckeren in ein Land gebracht wird/zumahl wenn erst die Quäckeren unter die klugen Weiber/welche gute Hauswirthin/ und nicht Auslegerinnen derer Träume und klugen Sprüche seyn sollen/ kömmt.

Einsmahls ist eine solche heilige Frau an einem gewissen Orte gewesen/ deren Mann ein Kauffmann gewesen/ die hat nun Abends vor Tische etliche Stunden und nach Tische auch etliche Stunden nicht allein mit ihren domestiquen sondern auch mit ihren Nachbahren Betstunden gehalten/ da es denn immer geheissen/ der Beutel mit Gelde ist mir gestohlen/der Keiff vor dem Fasse ist abgesprungen/ und ein Fass Wein in Roth gelauffen/ es ist ein Dieb in die Küche gekommen/ und hat Schüsseln/ Teller/ Fleisch/ Speck und

der

dergleichen gestohlen; Wenn denn der Mann freylich ungeduldig worden/ so hat die Frau ihn mit Iobs Exempel getröstet/ dem auch alles wäre gestohlen worden; Alleine der Mann hat die Schadenbringende Quäckerey nicht länger vertragen können/ sondern der Frau das Ausgehen/ denen Quäcker-Schwestern und Brüdern aber die Zusammenkunft in seinen Hause ernstlich verboten.

Eine andere solche heilige Quäcker-Schwester von Adel suchte auch bey ihrer grossen Haushaltung alle Abende etliche Stunden und zwar nicht vor sich/ sondern mit Knechten und Mägden/ Nachbarn und Uaterthanen/ zumahls Winters/ bis gegen Mitternacht Betstunde zu halten/ auch der Prier muste mit seinem Hause nicht allein Abends in der Stuben sondern auch fast täglich in der Kirchen Betstunden halten/ welche zu besuchen/ die Leute gezwungen wurden/ wenn sie nicht gutwillig kommen wolten. Aber in kurzen legte sich der Lerm/ wenn eine Post nach der andern unglückliche Zeitungen brachten/ denn bald waren die Mägde geschwängert/ bald schlieff Herrschafft und Gesinde bis gegen den Mittag/ weil sie bis nach Mitternacht wachen müssen/ sie sahen nicht nach dem Viehe/ es stosse sich das Vieh zu schanden/ die Diebe hohlten Pferde/ Kühe und Schaaffe weg. Es kommen Räuber und brechen ins Gewölbe/ das Vieh bekömmt nicht zu rechter Zeit sein Futter/ daher wird es ungesund und fällt umb/ und wird überall Unheyl und Schaden gestiftet. Also sehet ihr/ lieber Melanchthon, daß ich mit Quäckern und Wiedertäufern gar nicht eins bin/ und das meine Glaubensgenossen in Franckreich nicht als Quäcker und Wiedertäufer künden angesehen/ verfolgt und gestrafft werden.

Melanchthon.

Ich bedanke mich/ vor die gründliche Nachricht. Doch wie giengs auch denn endlich in Genff.

Calvinus.

Weil einige Gottlose Leute nicht vertragen künden/ daß ich krafft meines Predigt-Ampts allzuscharff predigte und auf die Kirchen-Zucht drunge/ so bekam ich meine dimission, nahm meinen Abschied mit diesen Worten: Wenn ich Menschen gedienet und zu gefallen gelebet/ so würde ich schlechten Lohn bey Gott zu erwarten haben; ich habe aber demjenigen gedienet/ der aus Gnaden belohnet/ was er nicht schuldig ist/ und gieng Anno 1538. nach Straßburg/ allwo ich wiederumb zum Professor der Theologia bestellet wurde; Und weil die Franckösische Gemeinde daselbst einen Prediger nöthig hatt

hatte / so würde mir auch solches Ambt angetragen. Ich bin allezeit mit denen andern Evangelischen Theologis in allen Stücken einig gewesen / nur im Abendmahle verstanden wir einander nicht recht / daher verfertigte ich Anno 1539. mein Bekänntniß vom Abendmahle / welches Farellus, Viretus, Bucerus und Capito durch ihre Unterschrift approbirten.

Die Irrthümer der Catholischen Kirche zeigte ich in einer Schrift wider den Cardinal Sadoletum, welches dem Luthero sehr wohl gefallen / und welche Schrift er gegen Bucerum sehr hoch gerühmet hat. Dem Colloquio zu Worms wohnte ich Anno 1541. bey. Auch dem Colloquio zu Regensspurg / da ich eben mit euch / lieber Melanchthon Gelegenheit fand / diejenige Freundschaft zu knüpfen / welche wir bis an unser Ende unverrückt durch Schreiben unterhalten haben. Nach diesem Colloquio zu Regensspurg vocirten mich die Genffer wieder zu sich / und erkannten / daß sie mir vorher zuviel gethan hatten. Ich hatte auch nicht Lust wieder hin zu ziehen / wenn nicht die Straßburger zu frieden gewesen / daß ich auch abwesend / vor wie nach ihr Professor bleiben / und / wo nicht schriftlich doch mündlich ihnen mit Rath und That in Religions-Sachen an die Hand gehen sollte. Ich zog daher im Septembr. 1541. wieder in Genff ein / ließ ein ordentlich Kirchen Presbyterium anordnen / schrieb meinen Catechismum in Lateinscher und Französischer Sprache / welcher hernach in Holl. und Engländisch / Teutsch / Dänisch und Schwedisch / ja gar Griechisch und Hebräisch ist übersehet worden. Ich war zwar nicht starker Leibes Complexion, dennoch aber zur Arbeit unverdrossen / massen ich in einer Woche 3. bis 4. mahl predigte / einmahl im Presbyterio oder Consistorio praesidirte / drey mahl die Theologie docirte / über alle Bücher der heil Schrift Comaentarios geschrieben / alle Streitschriften der Widersacher mit Bescheidenheit beantwortet / eine Correspondenz mit vielen Gelehrten Leuten geführt / und wider die Theologische Facultät in Franckreich die Sorbonne und andere mein Antidotum oder gegen Gift geschrieben habe.

Melanchthon.

Woher hat denn die Sorbonne ihren Nahmen?

Calvinus.

Robertus Sorbon war erst Canonicus zu Soisson, hernach Bischoff zu Cambray und endlich Ludovici IX. oder Sancti sein Beichtvater. Wie nun Carolus Magnus Anno 801. zu Paris die ganze Universität gestiftet hat, also ließ dieser Robertus Sorbon durch Ludovicum IX. in der Theologischen Facultät ein Collegium von 46. Geistlichen anordnen / und als der Cardinal

Richelieu 63. Collegia anordnete / so war die Sorbonne das erste und vornehmste Theologische Collegium.

Melanchthon.

Mit mir habt ihr allezeit in guten Verständnisse gelebet / aber mit Luthero waret ihr nicht einig.

Calvinus.

Ich bin allezeit Lutheri guter Freund gewesen / habe auch nur noch das Jahr vor Lutheri Tode an ihn geschrieben und mit folgenden Worten den Brieff geendiget : Wolte Gott / lieber Luther / daß ich zu euch steigen und aufs wenigste etliche Stunden mit euch reden könnte ; denn wir wolten uns über das Abendmahl in eurer Gegenwart gang gewiß vertragen ; Was aber hierunten nicht möglich wird / dasselbe hoffe ich werden wir bald im Reiche Gottes finden. Gott sey mit Euch. Unterdessen ergieng Anno 1545. eine Verfolgung über die Waldenser / welche denen Irrthümern des Pabsthums widersprochen und eben das gelehret hatten / was wir in unsern Bekänntnissen geglaubet / und in Teutschlande wurden die Evangelischen oder in der Reformation zur Erkänntniß der Wahrheit gebrachten Christen auf das erbärmlichste nach der unglücklichen Schlacht bey Mühlberg gedrückt / und viele wegen des Interims / welches sie nicht annehmen wolten / verjaget / welcher ich mich herzlich annahm / auch wieder das Interim schriebe. Denen Socinianern habe ich durch zwey Briefe widersprochen und ihnen ihre gefährliche Irrthümer gezeiget. Die vielen Festtage der Heiligen schaffte ich Anno 1550. ab / weil die Leute von ihrer Wochen Arbeit abgehalten und bey dem Sonntage zur Andacht schläffrig wurden. Ich mußte Gottes Gebot / daß man 6. Tage arbeiten / den siebenden aber feyren solte / wiewol ich deswegen viele übele Nachrede habe hören müssen. Anno 1551. wurde das Concilium Tridentinum gehalten / da solte ich im Nahmen der Universität Straßburg und Genff / denn bey beyden war ich / wie gedacht engagiret / hinreisen / aber weil wir Evangelischen nicht viel Gehöre funden / als war unnöthig / viel Theologos hinzuschicken. Unterdessen bekam ich betrübte Briefe aus England / daß Martinus Bucerus in diesen Jahre gestorben / welcher in Straßburg mein Herzens-Freund gewesen war und mit welchen ich schriftlich alles überleget hatte / was ich vornahm.

Melanchthon.

Gute Freunde sind rahr / und über ihren Todt muß man sich betrüben / ihr wisset wohl / daß ich allezeit euer guter Freund gewesen bin / denn No. 1552. schrieb

Schrieb ich an euch: Wenn ich nochmahls aus Wittenberg weichen und das Elend bauen soll / so habe ich beschlossen / in Genff mit euch zu reden. Und wenn nicht der Passauische Vertrag und der Augspurgische Friede gefolget / so wäre ich ohnfehlbar zu euch gekommen. Also hoffe ich / ihr werdet euch Anno 1560. auch über meinen Todt betrübet haben.

Calvinus.

Allerdings habe ich mich betrübet / daß ihr durch den Todt von mir gegangen / doch hoffte ich euch bald wieder zu sehen / welches auch durch meinen Todt nach drey Jahren geschehen ist. Unterdessen musste ich in der Welt noch lange arbeiten / und viele Disputationes, Orationes, Bücher und Briefe verfertigen / als von der Prædestination oder Vorsehung Gottes und Election oder Erwehlung zum ewigen Leben / (worüber durch Mißverständnis nachgehends viel Streit entstanden) von der Abgötterey / welche man fliehen soll / von denen Schönheiten des Hauses Gottes der wahren Christlichen Kirche / von dem Gottgefälligen Gottesdienste. Sonderlich war ich ebenfals eurer Meynung / wegen derer Gotteslästerlichen Schrifften Serueti, westwegen ich an den Magistrar zu Franckfurt am Mayn schrieb / solche zu confisciren und acht zu haben / daß sie nicht unter der Hand verkaufft würden. Anno 1553. entstand zu Genff ein greulich Lerm / wegen derer Göttlosen / welche wir nicht zum heil Abendmahl wolte gehen lassen / sondern wiesen sie ab / und weil darunter viel vornehmer Leute Familien waren / die in Sauffen / Huren und andern Sünden begriffen waren / so war eine grosse Unruhe. Doch einmahls hielt ich eine Predigt vom Abendmahl / und zog einen Ort aus dem Chrysostomo an / welcher sich lieber hat wollen tödten lassen / als denen Verächtern Gottes die Heiligthümer darreichē. Und dadurch gewan ich die Vornehmsten.

Melanchthon.

Aber wieset ihr denn offenbare Sünder vom Beichtstuhle und vom Altare weg / oder lieffet ihr ihnen ins Haus sagen: sie solten nicht kommen?

Calvinus.

Die heimliche Beichte wurde bey uns nicht geduldet / an deren Statt aber eine laute Beicht und Bußvermahnung angeordnet / weil erstlich viel Menschen taub sind / und also doch die heimliche Absolution nicht hören können / und wenn der Prediger vor einen oder etliche als den laut schreyet / warumb nicht vor alle? Und hernach weisn man in der privat Beichte sich sehr muß in acht nehmen / daß der Confitente sich nicht ärgere an einen und den andern Sprüchen / welche er vielleicht auf seine äufferliche Gebrechlichkeit ziehen könnte / da

doch keiner nicht Ursach was zu sagen hat: Wenn ein Prediger generaliter von Lastern und auch Krummen / sehr Gebückten / Auffägigen / Blinden und Lahmen / redet / also habe ich vom Beichtstuhle niemanden so wenig als vom Abendmahle abweisen können / denn es würde ein greulich und höchst straffbar Uergerniß in der Gemeinde angerichtet haben / alleine ich wolte durch meine Vorstellungen nur so viel ausrichten / daß doch die Gottlosen und Verächter lieber nicht solten zur Buß / Vermahnung und zum Abendmahle kommen / wens sie sich nicht bessern wolten / und solches ist ja auch Lutheri Meynung gewesen / daß die Gottlosen gar aus der Gemeinde sollen ausgestossen werden / bis sie sich bessern.

Melanchthon.

Dieses glaube ich auch / aber nur in gehöriger Ordnung / nicht von etlichen oder etlichen Predigern / als Dienern der Gemeinde / sondern nach vorhergegangener gründlichen Untersuchung von der Obrigkeit im Nahmen der Christlichen Gemeinde. Denn wenn ein Prediger ein Glied der Gemeinde aus eigener Macht vom Altare wegjagen wolte / und er würde denn wieder davon weggejaget / müste er nicht sagen: Mit dem Masse / da ich mit messe / wird man mir wieder messen. Und da steckt eben der geistliche Hochmuth in unsern Herzen / wenn wir alle wollen gerne Päbste seyn.

Calvinus.

¶ Weil ich nicht allein Jura studiret / sondern auch allezeit mehr zur Bescheidenheit / als zur Heftigkeit geneigt gewesen bin / so habe ich mich hierinnen wohl in acht zu nehmen gewußt; Inzwischen wurden die Reformirten in England heftig nach Eduardi VI. Tode von der Königin Maria verfolgt / viele Bischöffe und Zuhörer massacrirt / worüber wir uns alle betrübten / doch entkamm Petrus Martyr Anno 1553. und wurde wieder Professor Theologiae zu Straßburg. Und wir wurden wieder getröstet / als wir von dem Anwachse des Evangelii in Pohlen hörten / da der König Sigismundus Augustus viel 100. Reformirte unter seine Protection nahm / westwegen ich ein obligantes Danckschreiben an den König verfertigte / da denn in immermehr und mehr Evangelische zu denen durch die Hussiten Unruhe in Pohlen getriebenen flohen / und / sie mochten aus Italien / aus England / aus Pohlen / oder aus Böhmen hergekommen seyn / Fratres unionis Poloniarum, Brüder der Pohlischen Vereinigung genennet wurden. Wiewohl nachgehends da die Brüder starck worden / nach denen Nationen eine Eintheilung gemacht ward / da man etliche die Böhmisches / andere die Schweizerisch / und andere die Pohlisch vereinigte

nigte Brüder genennet hat. Sie hatten ruhe/ so lange sie gehorsam und et-
 nig waren/ damit aber künfftig kein Streit mehr vorgehen möchte/ so ist Anno
 1578. zu Sendomir an statt der vielen Unionen die Pohlische Unität gestiftet
 worden. Das heist man ist entweder ein Römisch-Catholischer oder ein Evan-
 gelischer Christe. In übrigen habe ich den Psalm oft übersezt/ du Gott/ bist
 nicht ein Gott, dem gottloß Wesen gefällt/ w. Daher diejenigen sich sehr ver-
 gangen/ welche gesagt: Meine Lehre wolte Gott zum Uhrsacher oder Urrhe-
 ber der Sünden machen/ welches mir nie in Sinn kommen. Hier muß ich
 eine Geschichte erzehlen/ welche sich mit dem Evangelischen Herrn/ Fürst Ni-
 colas von Radzivil in Pohlen zugetragen hat. Er hatte sich zur Evangeli-
 schen Wahrheit bekennet/ also schrieb ich Anno 1555. und ermahnte ihn/ in der
 erkanten Wahrheit feste zu bleiben. Die Mönche aber suchten ihn auf ihre
 Seite zu ziehen/ und die Wahrheit der Catholischen Kirche mit folgenden Wun-
 derwercke zu beweisen. Der Fürst von Radzivil reisete nach Rom/ dahin
 schrieben die listigen Mönche/ man möchte ihm doch eine Schachtel mit Reli-
 quien mitgeben/ und ihn versichern/ daß solche Reliquien Teufel vertreiben /
 und Miracula thun könnten. Es geschicht auch/ daß die Patres in Rom dem Für-
 sten eine Schachtel mit Reliquien geben/ deren Krafft sie an einen besessenen
 zu probiren verlangten hatten. Der Fürst reisete wieder nach Pohlen/ gibt aber
 die Reliquien seinem Diener heilig zu verwahren/ alleine der Diener verlieh-
 ret die Schachtel auf dem Wege. Er weiß seinem Leibe keinen Rath/ gesehen
 hatte er/ daß todten Knochen von einem Heiligen drinnen waren/ als sie da-
 her bald nach Hause kamen / kaufte er eine dergleichen gestalte Schachtel /
 und sammet sie auf dem nechsten Plake voll Beine / sie mochten von Men-
 schen oder vom Bradten seyn. Als der Fürst nach Hause kam/ waren die Her-
 ren Mönche umb ihn her/ und fragten: Ob er nicht Reliquien mitbracht hät-
 te; der Fürst zeigte die Schachtel mit Gebeinen/ und sagte: daß sie den Teu-
 fel vertreiben könnten. Die Mönche brachten auch alsobald einen besessenen /
 und machten ihn mit grossen Ceremonien gesund/ worauf der Fürst bald wie-
 der zur Catholischen Kirche getreten wäre. Alleine der Diener entdeckte nach-
 gehends den Betrug/ und der Fürst von Radzivil ist beständig bey der Re-
 formirten Religion geblieben.

Melanchthon.

Mein lieber Calvine, die Bosheit der Menschen ist groß/ es giebt viel
 Schälcke unter uns/ welche suchen Bosheiten vorzunehmen/ was kan aber
 da die Wahrheit der Religion davor. In übrigen ist eine Bosheit/ daß

man einen durch Gauckeleyen / aber nicht durch Beweis : Gründe zur Wahrheit der Religion bringen will.

Calvinus.

Ich erzehle es auch nur deswegen / zu beweisen / daß man auf alle Weise gesucht / die Christen von der Evangelischen Wahrheit abwendig zu machen. Sonderlich mit Drohungen und Verfolgungen / dergleichen in England über die Evangelischen ergieng / welche aber geduldig gelitten / ob sie gleich bey andern nicht viel Trost gefunden. Anno 1556. im Majo war ich krank / worüber sich viel freueten / auch in mein Vaterland schreiben / ich wäre gestorben / weswegen die Canonici zu Noyon ein Danck - Fest hielten / alleine Gott halff wieder / daß ich gesund würde / und nicht alleine den Esaiam vollends erklären / sondern auch noch andere Commentarios über die Psalmen und Episteln Pauli kunte drucken lassen. Ich hatte schon vorher einen Feind an einen Prediger aus Hamburg gehabt / welcher Joachimus Westphal hieß / welcher mich wegen der Erklärung über das Abendmahl ansiel / ich antwortete aber nochmahls / daß ich glaubte / im Abendmahle wäre nicht bloße Zeichen / sondern wahrhafftig der wahre Leib und Blut Christi / welcher im Glauben müste genossen werden / und wenn er mit dieser meiner Antwort nicht wolte zu frieden seyn / so möchte ers bleiben lassen. Und da es Westphal immer ärger machte / so schrieb ich nochmahls in umbständlichen Terminis, und damit ließ ich diesen Streit bewenden. In Franckreich wurden die Evangelischen sehr gedrückt / und wer sich nicht zum Catholischen Glauben bekennen wolte / mit Feuer und Schwerd verfolget / weswegen ich dahin unterschiedliche Trost - Briefe schrieb und zur Gedult und Beständigkeit anmahnte / ich schrieb auch No. 1557. unterschiedene Briefe nach Polen / und ermahnte sie zur Einigkeit und Beständigkeit / denn durch diese beyde Tugenden würden sie alle Feinde überwinden können. Anno 1558. wurde die Königin Elisabeth in England gecrönet / weswegen ich Gelegenheit nahm ihr meinen Commentarium über den Propheten Jesaiam zu dediciren / und dadurch die Liebe zur Evangelischen Religion in ihren Herzen zu erwecken. Anno 1559. in Majo stieß mich das Fieber wieder an / welches von einer Schwindsucht und Blut auswerffen begleitet wurde / und ob ich gleich mit Fasten mich

curi-

curiren wolte / so nahm doch die Schwindsucht täglich zu / und ob ich gleich den Daniel erkläret / und den Jeremiam zu erklären angefangen / so zweifelte ich doch / daß ich denselben endigen würde / zumahl da ich die Prælectiones über den Danielen drucken ließ / und ein Trosts schreiben statt einer Vortrede an die Verfolgte Christen in meiner Kranckheit machte. Anno 1561. solte das Religions-Gespräche zu Poissi in Franckreich gehalten werden / wohin auch Petrus Martyr von Zürich und Theodorus Beza von Geneve oder Genff reisen solte. Der Cardinal Herzog von Lothringen erkante die Wahrheit und sagte: Er wünschte / daß die Reformirten oder Evangelischen stumm / oder daß die Catholischen taub gewesen wären. Daher hatten in Franckreich Anno 1562. ein und zwanzig tausend und fünffhundert Kirchen zur Evangelischen Wahrheit sich gewendet.

Ich brachte nicht allein noch den Jeremiam / sondern auch den Ezechiel und das erste Buch Samuelis mit erklären zu Ende / gab unterschiedliche Schrifften / als Briefe an die Pohlen / einen Commentarium über die 5. Bücher Moses / welchen ich Henrico IV. König in Franckreich und Navarra dedicirte, und dergleichen heraus. Und ob gleich dieser König die Wahrheit der Evangelischen Religion erkante / und in selber erzogen war / auch selbe ehe er auf den Thron kam vertheidiget hatte, so ist er doch Catholisch worden / dessen ungeachtet aber ist er von einem Mönche / Clemens genant / mit einem vergifteten Messer ermordet worden. Anno 1563. wurde ich über obige Kranckheiten auch von Steinschmerzen überfallen / daß mich also Fieber / Schwindsucht / Blutspeyen und der Stein sehr incommodirten. Ich unterließ aber nicht zu arbeiten ; und als meine Freunde mich ermahneten / mich zu schonen / sprach ich : wolt ihr denn / daß ich müßig sey / wenn der Herr mein Heyland kömmt. Lasset doch zu, daß mich Gott wachend und in meinem Wercke arbeitend antreffen möge. Als auch den 27. Martii 1563. ein neuer Rector solte introduciret / und dem Magistrats dortiger Gewohnheit nach præsenticiret werden / so ließ ich mich in einem Stuhle aufs Rathhaus tragen / verrichtete die gewöhnlichen Ceremonien / nahm meine Infulam oder Priester-Mütze ab / und bedanckte mich vor alle Wohlthaten / die ich von Jugend auf / sonderlich in der letzten Kranckheit bey ihnen genossen / hinzusehend / ich würde wohl nicht mehr zu Rathhause kommen ; Am Oster-Feste 1563. ließ ich mich in die Kirche tragen / genöß das hell. Abendmahl mit der Gemeinde / machte mein Testament / wiewohl ich keine Reichthü-

Hümer hinter ließ/ und als der Magistrat mich in meinem Hause besuchte / bedanckte ich mich nochmahls vor alle Wohlthaten / das ganze Ministerium aus der Stadt und vom Lande besuchte mich / denen ich mich lehrend und dancksagend verbunde. Als mich mein alter Freund Farellus besuchen wolte / sagte ich : Er möchte sich keine Mühe machen / weil er 80. Jahr alt wäre / schrieb ihm auch : Es ist genung / daß ich Christo lebe und sterbe / der denen Seinigen ein Gewinn ist im Leben und im Sterben. Doch kam der alte Mann noch zu mir und nahm von mir Abschied. Folgende Tage blieb ich stille und ruhig / bis ich am 27. May 1563 zu Genff wie ein Licht am Abend auslöschte / nachdem ich mein Alter gebracht auff 54. Jahr 10. Monath und 17. Tage. Mein Leib wurde ohne Gepränge in ein weiß Tuch gewickelt / in einen hölkern Sarge / wie ich selbst befohlen / auf den öffentlichen Kirchhoff ohne Leichenstein und Grabschrift begraben. Ich hoffe aber mein Gedächtniß soll allezeit in Segen und guten Andencken bey friedliebende Herzen bleiben.

Melanchthon.

Euer Ruhm und Nahme ist grösser nach dem Tode / als in euren Leben / und ob ihr schon verbothen; einen Stein und Grabschrift zu setzen / so will ich doch auf euer Grab noch diese Worte schreiben :

Calvine, Herzens- Freund, dein Nahm heist Kahl und Bloß
 Doch als Johannes bist du ein Geliebter worden,
 Der durch den Glaubens-Kampf kömmt in der Engel Orden,
 Und lebet schön geschmückt in Gottes Freuden-Schooß,
 Wer einig lebt, wie wir, alhier auf dieser Erden
 Soll dort mit Ehr und Ruhm bey Gott gecrönet werden.

Im zurück gehen wolte Philander noch einige vornehme Theologos nach der Reformation aus der Protestantischen oder verbesserten Kirche beschreiben / als nach Luthero, Zwinglio, Melanchthone und Calvino den Bucerum, Oecolampadium, Agricolam Brentium, Janam, Mirum, Hoë, Camerarium, Bergium, Stossium und der gleichen; Weil aber der Abend herbey kam / so versprach er dem Agathocli, solches künfftig bey einer andern Zusammenkunfft nicht zu vergessen.